

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Deutscher Postbank, Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von außerhalb 25 Pfg., Vermietungen, Stellengezuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Abermalige Zeugnisverweigerung Dr. Helfferichs.

Hindenburg-Demonstrationen und kein Ende!

Eine neue unbefohlene Parade.

Berlin, 17. November. Laut Abendblättern erschien heute vormittag kurz vor 11 Uhr eine Ehrenkompagnie des Freikorps Lüchow Feldmarschallmäßig ausgerüstet mit klingendem Spiel vor der Villa des früheren Staatsministers Dr. Helfferich und nahm in zwei Gliedern Aufstellung. Auf die Meldung des Führers der Kompagnie, des Generalfeldmarschall von Hindenburg, entblühten Hauptes heraus und schritt die Front der Ehrenkompagnie ab, die darauf mit klingendem Spiel im Paradezug an dem Generalfeldmarschall von Hindenburg vorbeizog.

Nach Erklärung von zuständiger Seite sei anzunehmen, daß es sich hier um ehemalige Angehörige des Freikorps Lüchow, das nicht mehr bestehe, handele. Die Polizeibeamten hinderten den Anmarsch der Ehrenkompagnie nicht, da sie glaubten, daß es sich um einen offiziellen Akt handele.

Scharfes Vorgehen des Reichswehrministers Noske.

Berlin, 17. November. Reichswehrminister Noske steht auf dem Standpunkt, daß dem Generalfeldmarschall jedwede Aufmerksamkeit und Achtung zu erweisen ist, die dem verdienten General gebührt, daß aber das Vorgehen des Bataillonskommandeurs eine unzulässige Eigenmächtigkeit ist. Der Reichswehrminister hat deshalb die nötigen Maßnahmen gegen den anführenden Offizier, den Bataillonskommandeur der Reichswehr, ergriffen.

Gegen Major von Lüchow, der Montag eine Truppenabteilung in die Hitzigstraße führte, ohne dazu besonderen Befehl von der vorgesetzten Dienststelle erhalten zu haben, hat der Reichswehrminister bereits eine Arreststrafe verfügt.

Die Regierung verfügt Absperrrungen.

Berlin, 17. November. Die Vorgänge, die sich an den letzten Sitzungstagen des Untersuchungsausschusses vor dem Reichstagsgebäude abgespielt, haben der Regierung Veranlassung gegeben, Maßnahmen zu treffen, um eine Wiederholung solcher Vorkommnisse zu verhindern. Der Hauptausgang zum Reichstagsgebäude wurde am Montag infolge dessen schon am frühen Morgen durch Soldaten der Sicherheitswehr und Schutzmänner abgesperrt. Seit Sonntag ist die Hitzigstraße in weiterem Umkreise von Beamten der Sicherheitspolizei besetzt und für den Fußgängerverkehr gesperrt worden.

Anordnungen des Kultusministers.

Berlin, 17. November. (WZ.) Aus dem Kultusministerium wird amtlich mitgeteilt:

So sehr der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Gefühle versteht und würdigt, die die große Teile der deutschen Jugend in Liebe und Verehrung zu Feldmarschall von Hindenburg aufblenden lassen, so wenig ist er gewillt, zu dulden, daß diese schönen und berechtigten Gefühle von politischen Drahtziehern mißbraucht werden für Zwecke parteipolitischen, gegen den Bestand der neuen Staatsordnung gerichteter Kundgebungen. Der Minister trägt deshalb die strengsten Anordnungen, um zu verhindern, daß fernere die Schuljugend in derartige Demonstrationen hineingezogen wird.

Es ist unbedingt unterzagt, ohne Zustimmung der vorgesetzten Behörden zu einer Beteiligung an Kundgebungen den Unterricht ganz oder teilweise ausfallen zu lassen. Die Lehrer an den bisherigen Kundgebungen, vorzugsweise die beteiligten Lehramtsstellen, sind bereits amtlich vernommen worden. Über das Ergebnis der Untersuchung wird die Deffenzlichkeit zu gegebener Zeit unterrichtet werden. Der Minister richtet an alle Schulleiter, Lehrer und Eltern den dringenden Appell, ihn in seinem Bestreben, die Politik aus der Schule fernzuhalten, nachdrücklich zu unterstützen. Von diesem Bestreben wurde keine Anordnung diktiert, am 9. November von allgemeinen Schulfeiern abzugehen. Dem gleichen Bestreben dient auch sein Einschreiten gegen die parteipolitischen Kundgebungen dieser Tage.

Hindenburg wünscht keine weiteren Kundgebungen.

Berlin, 17. November. Generalfeldmarschall von Hindenburg veröffentlicht folgende Kundgebung: Bei meiner Ankunft und während meines bisherigen Aufenthaltes in Berlin sind mir persönliche Auszeichnungen und Ehrungen in solcher Fülle und Herzlichkeit entgegengetreten, daß ich mich tief verpflichtet fühle, dafür der Berliner Bevölkerung meinen aufrichtigsten Dank zu sagen. Ich setze darin den aus dem Innersten kommenden Ausdruck des Entschlusses aller vaterländischen Kreise, die Schwere dieser Zeit gemeinsam zu tragen, und die Bitternis der uns auferlegten Prüfung. Wie während des Krieges, so gilt auch heute mein herzlichstes Bedenken des ganzen deutschen Volkes Zukunft. In Rücksicht auf den über Berlin noch verhängten Belagerungszustand bitte ich aber, von weiteren Kundgebungen absehen zu wollen, die geeignet sein könnten, den Verkehr und die öffentliche Ordnung zu erschweren. Die Gemeinsamkeit in Denken und Wollen mit der Berliner Bevölkerung gibt mir die Gewißheit, daß diese Bitte nicht mißverstanden wird.

Die weitere Vernehmung Helfferichs vor dem Untersuchungsausschuß.

Berlin, 17. November. (WZ.) Der Andrang zur heutigen Sitzung ist sehr stark. Auch Staatssekretär Dr. Helfferich ist wieder erschienen. Bei Eröffnung der Sitzung verlas der Vorsitzende Gothein eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß der Untersuchungsausschuß lediglich den Charakter einer parlamentarischen Enquete-Kommission hat, und daß alle Mitglieder des Ausschusses, ebenso aber auch alle Zeugen, sich in ihren Aussagen aller Werturteile zu enthalten haben. Dr. Helfferich, der seinen Einspruch gleich zu Beginn der heutigen Sitzung bekannt zu geben wünschte, fügte sich den Vorschlägen des Vorsitzenden, diese Erklärung zu Protokoll zu geben. Er wies, daß der Hauptauschuß dazu Stellung nimmt.

Reichswehrminister Noske kommt in längeren Ausführungen zu dem Schluß, daß die Geheimhaltung unserer Schritte in Washington lediglich die Förderung der Wilson'schen Friedensaktion, die Geheimhaltung des U-Bootschlusses lediglich die Fernhaltung aller militärischen Schädigungen von diesem Kriegsmittel im Auge gehabt habe. Trotz ihrer Kenntnis von der Bedeutung des U-Bootschlusses gegenüber Amerika sei die kompakte Reichstagsmehrheit Anhängerin des U-Bootschlusses

gewesen, falls dieser von der Obersten Heeresleitung für nötig gehalten würde. An diesem Landbestand konnten namentlich diejenigen politischen Faktoren nicht rütteln, die mit besonderem Nachdruck das Prinzip vertraten, daß die Mehrheit der Volksvertretung den Gang der Dinge zu bestimmen habe. Dem Reichsminister Dr. David gegenüber verwies v. Bethmann-Hollweg darauf, daß es

öffentliches Geheimnis in der ganzen Welt war, daß der U-Bootschlusses den Krieg mit Amerika nach sich ziehen würde.

In der fortgesetzten Vernehmung von Dr. Helfferich führt dieser aus, daß nach Ablehnung des Friedensangebotes und nach Scheitern der Friedensaktion Wilsons der U-Bootschlusses auch nach seiner Meinung zu einer unentzerrbaren Notwendigkeit geworden war. Nicht nur einmal, sondern hundertmal habe er in der bestmöglichen Form der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der uneingeschränkte U-Bootschlusses Deutschland den Krieg mit Amerika bringe. Der Reichstag sei also nicht hinter dem Rücken geführt worden.

Reichsminister Dr. David bestreitet, daß das letzte Telegramm des Grafen Bernstorff in der Sitzung vom 31. Januar vorgelesen habe. Es sei damals nicht erklärt worden, daß der Krieg mit Amerika unvermeidlich sei. Auch der Vorsitzende Gothein erinnert sich nicht, daß das Telegramm des Grafen Bernstorff in jener Sitzung mitgeteilt wurde, aber der Reichstag habe ja damals an der Sachlage nichts mehr ändern können.

von Bethmann-Hollweg: Die Situation, welche Graf Bernstorff schilderte, wurde durch unser Telegramm vom 30. Januar insofern verändert, als wir dem Präsidenten ein sehr gemäßigtes Friedensprogramm mitteilten und erklärten, daß wir den U-Bootschlusses sofort aufgeben, wenn wir die Sicherheit hätten, zu annehmbaren Friedensbedingungen zu kommen. Auf die Frage von Dr. Singheim, warum das letzte Mittel des U-Bootschlusses eingesetzt und warum nicht durch eine Erklärung über Belgien die letzte Friedenskarte ausgespielt wurde, erwidert von Bethmann-Hollweg: Eine solche Erklärung in dem Augenblick, wo die Entente uns Friedensbedingungen stellte, die die Zerstückelung Deutschlands darstellten, war politisch unklar gewesen.

Dr. Helfferich erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß Wilson diese Mitteilung als höchst wertvoll hingenommen habe. Trotzdem sei darauf die Senatsbotschaft vom 22. Januar erfolgt. Uebrigens habe damals bekanntlich der ganze Reichstag, mit Ausnahme der Unabhängigen, die Erklärung auf volle Wiederherstellung Belgiens abgelehnt.

Am Schluß der Vormittagsitzung äußerte sich Graf Bernstorff dahin, daß Präsident Wilson und die amerikanische Öffentlichkeit Deutschland nicht freundschaftlich gesinnt waren, und daß es seines Erachtens nur eine Möglichkeit gab, die Vereinten Staaten aus dem Kriege herauszulassen, indem man ihre Vermittlung annahm. Hätten wir, sagte der Botschafter, das getan, hätte Wilson den Krieg gegen uns garnicht eröffnet. Bethmann-Hollweg hält die Aussage des Grafen Bernstorff für von ausschlaggebender Bedeutung. Wilson konnte den Krieg gegen Deutschland nur vermeiden, wenn er den Frieden vermittelte. Rückhaltend könne man es ja jetzt so hinstellen, daß es besser gewesen wäre, uns in die Hand Wilsons zu begeben, obwohl nach seiner Meinung auch das Eingreifen Amerikas in den Krieg nicht notwendig gemacht hätte, daß wir zum Frieden

Zeichne mit 500 Mark bar
und 500 Mark Kriegsanleihe
1000 Mark Deutsche Spar-Prämienanleihe

von Versailles kamen. Aber wenn wir uns damals in Wilsons Hände gegeben hätten, hätten wir uns in die Gewalt eines Mannes begeben, der uns nach den Ansagen des Grafen Bernstorff nicht freundlich gesinnt war und der unmittelbar nach unserer „Suffez“-Note dem Grafen Bernstorff mitteilen ließ, daß er gegen England nichts machen könne, weil das den Geschäftszwecken Amerikas zumwiderlaufe.

Wenn wir Wilson als Sachwalter annahmen, mußten wir jede uns von ihm auferlegte Bedingung annehmen. Eine Ablehnung hätte bedeutet die Erneuerung des Krieges mit der Entente und mit Amerika, dafür aber war das deutsche Volk nicht zu haben. Wäre Wilson mit seinem Herzen und politischen Willen bereit gewesen, der Welt unter höheren Gesichtspunkten den Frieden wiederzugeben, was hinderte ihn dann, unser Telegramm vom 30. Januar wenigstens zu beantworten? Hätte er sofort geantwortet, hätte der rücksichtslose U-Bootkrieg vielleicht zwei oder drei Tage gedauert.

In der zu Protokoll gegebenen Erklärung erhebt Dr. Helfferich gegen seine Beurteilung zu 300 Mark Selbststrafe Einspruch und sagt, daß er die Anwendung der Vorschriften der Strafprozessordnung über den Zeugniszwang als unangemessen betrachte, dagegen erachte er als angemessene Anwendung der Strafprozessordnung, daß den als Auskunftspersonen geladenen Mitgliedern der früheren kaiserlichen Regierung das Recht der Ablehnung von Mitgliedern des Ausschusses zugesprochen werde. Die Ausführung dieses Regies habe alle für sich vor.

In der Nachmittags-Sitzung äußerte sich der Staatssekretär a. D. Dr. Helfferich zu den wirtschaftlichen Fragen dahin, daß angesichts der schlechten Erntelage von 1916 er den Eindruck hatte, daß eine schwere Gefährdung der Ernährung Englands vorhanden

war. Die Weltkarte war ungenügend, Englands Ernte ungenügend und in den Vereinigten Staaten und Kanada war sie geradezu katastrophal. England zahlte an die Vereinigten Staaten horrenden Preise, aber die Zufuhren gingen beständig zurück. Trotzdem habe ich mich gegen den U-Bootkrieg zum 1. Februar ausgesprochen.

Als der Abgeordnete Cohn von Dr. Helfferich die Beantragung der Frage erbat, ob von England noch Reis eingeführt wurde, und der Vorsitzende Gotthein sich diese Frage zu eigen machte, entgegnete Dr. Helfferich: „Ich werde dem Vorsitzenden auf diese Frage antworten.“ An diese Bemerkung knüpfte sich eine längere Auseinandersetzung zwischen Dr. Cohn, dem Vorsitzenden und Dr. Helfferich. Der Abgeordnete Warmuth hielt es für nötig, jetzt die Erklärung Dr. Helfferichs zu Beginn der heutigen Vormittags-Sitzung zu verlesen, worauf sich der Ausschuss um 5 1/2 Uhr zur Beschlusfassung hierüber zurückzog.

Nach etwa einstündiger Beratung veränderte der Vorsitzende als Beschluß des Ausschusses, den Antrag Warmuth, den Einspruch des Zeugen Dr. Helfferich gegen den Strafbefehl am Sonnabend zu verlesen, mit vier gegen zwei Stimmen bei Stimmenthaltung von Dr. Cohn abzulehnen, und Dr. Helfferich wegen wiederholter Zeugnisverweigerung

wieder in die höchst zulässige Strafe von 300 Mk. zu nehmen. Das Stimmenverhältnis bei diesem Beschluß war dasselbe. Eine Auseinandersetzung über den Beschluß ist unzulässig, doch hat Dr. Helfferich das Einspruchsrecht.

Morgen sollen Generalstabschef v. Hindenburg und General Ludendorff vernommen werden.

Möglichkeitserklärung der Wahlen in Oberschlesien durch die Entente.

Berlin, 17. November. (W. B.) Der deutschen Delegation in Paris hat der Oberste Rat folgende Note vom 13. November 1919 überhandelt:

Auf die von den alliierten und assoziierten Hauptmächten vom 30. Oktober gestellten Fragen hat die deutsche Delegation am 7. November geantwortet, daß am 9. November die

Gemeindewahlen in Oberschlesien

abgehalten werden würden. Sie hat gleichzeitig die Gründe dargelegt, aus denen die preussische Regierung über die Bemerkungen der genannten Mächte hinausgehen zu sollen glaubte. Wenn man sich an den Durchbruch des Versailler Vertrages hält, so ist es unbestreitbar, daß der preussische Staat bis zum Inkrafttreten des Friedensvertrages die Verwaltung in dem ober-schlesischen Abstammungsgebiete ausüben kann. Aber es erregt Verwunderung, daß die preussische Regierung mit der Abhaltung der Wahlen bis zu dem Augenblick gewartet hat, wo das Inkrafttreten des Vertrages, wie die Regierung hat wissen müssen,

nahe bevorsteht.

In der Tat werden, wie sich nicht bezweifeln läßt, die unter solchen Umständen vorgenommenen Wahlen, welche die erste Befragung des Volkes seit Unterzeichnung des Friedensvertrages darstellen, durch die bestehenden nationalen Parteien dahin ausgelegt werden, daß sie über die Stärke dieser Parteien Anhaltspunkte liefern, die man als maßgeblich für den voranschreitenden Ausfall der Volksabstimmung verwenden wird. Es ist wahrscheinlich, daß diese Wahlen zum Vorwande einer Treiberei

dienen werden, um die Abstimmung über das künftige Schicksal dieses Landes zu beeinflussen, während die Bedingungen, unter denen diese Wahlen stattfinden haben, weit entfernt sind, den Bedingungen zu gleichen, denen die Vor-

Entscheidung der Volksabstimmung unterliegen muß.

Unter diesen Umständen sehen sich die alliierten und assoziierten Mächte gezwungen, die deutsche Regierung wissen zu lassen, daß sie es als ihr Recht betrachten, die vor dem Inkrafttreten des Friedensvertrages gegen ihre begründete Auffassung in Oberschlesien veranfaßten

Gemeindewahlen als nichtig und nicht geschehen zu erklären.

Die internationale Kommission wird veranlaßt werden, bei der Uebernahme ihres Dienstes entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Der Standpunkt der Reichsregierung.

Berlin, 17. November. Zu der Verbandsnote über Oberschlesien schreibt die „Deutsche Allgemeine Ztg.“: Die Note befreit, daß bis zum Inkrafttreten des Friedensvertrages die Souveränität und damit die Verwaltungsbefugnis im ober-schlesischen Abstammungsgebiete dem preussischen Staate zuzieht. Auf Grund dieser Verwaltungsbefugnis sind die ober-schlesischen Gemeindewahlen durchgeführt worden. Erkennt der oberste Rat bis zum Inkrafttreten des Friedensvertrages den gesetzlichen Zustand an, so muß er dies folgerichtig auch für die Zeit nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages tun. Denn in der Anlage zu Artikel 88 des Friedensvertrages heißt es: „Die mit der Verwaltung des Landes zu betraute internationale Kommission ist an die Beobachtung der bestehenden Gesetze gebunden, ohne ein selbständiges Gesetzgebungsrecht zu besitzen.“ Hieraus folgt, daß die internationale Kommission zu einer Beanstandung der Wahl nur schreiten kann, insoweit in den preussischen Gesetzen ein Rechtsgrund für die Beanstandung gegeben ist. Was die Bemerkungen der Note über die Hinauschiebung des Wahltermins betrifft, so ist daran zu erinnern, daß das preussische Kommunalwahlgesetz vom Frühjahr ursprünglich auf Oberschlesien nicht ausgedehnt war. Die Wahlen hätten frühestens im August stattfinden können. Zu dieser Zeit aber brach in Oberschlesien der Aufstand aus. Die Wahlen vorzunehmen, bevor Garantien für ihre ordnungsmäßige Durchführung gegeben waren, war selbstverständlich ganz unmöglich. Mit der Volksabstimmung hatten diese Wahlen nichts zu tun.

Ein deutsch-französisches Abkommen.

Karlsruhe, 17. November. Die französische Regierung hat sich auf Grund von Verhandlungen, die in den letzten Tagen zwischen deutschen und französischen Vertretern hier stattfanden, bereit erklärt, das gesamte deutsche Mobiliar in Elsaß-Lothringen freizugeben. Die deutsche Regierung verpflichtet sich dagegen, der französischen Regierung 25 000 000 Franken französischer Währung zur Entscheidung derjenigen Elsaß-Lothringer zur Verfügung zu stellen, die während des Krieges wegen ihrer politischen Haltung oder Gesinnung durch die deutschen Behörden verhaftet, interniert, ausgewiesen oder zu anderen als Geldstrafe verurteilt worden sind. Die Einzelheiten des Abkommens werden in kürzester Frist bekanntgegeben werden.

Die Bedeutung des Abkommens.

Berlin, 18. November. (Sig. Drahtber.) Die Bedeutung des deutsch-französischen Übereinkommens wegen Freigabe des deutschen Mobiliars in Elsaß-Lothringen, wie verschiedene Blätter sagen, am besten daran erkennen, daß die Zahl der bisher aus Elsaß-Lothringen ausgewiesenen auf 80 000 geschätzt wird, von denen die meisten ihren Wohnsitz unter Zurücklassung ihrer gesamten Habe verlassen mußten.

Preussische Landesversammlung.

83. Sitzung, 17. November.

Nach Entledigung von kolnen Anfragen setzt das Haus die zweite Lesung des Stats fort. Abg. Most-Essen (Zit.): Wir billigen die Grundzüge des Ministers Heine für die Anstellung der Beamten. Früher herrschte in Regierungsstellen und im Offizierkorps unersättliche Protektionswirtschaft. Die Liquidierung des verstorbenen Krieges verlangt von uns die höchste Anspornung. Reich und Preußen müssen darin zu einer Einheitsfront kommen.

Abg. Dominicus (Dem.): Wir werden uns ganz entschieden gegen das Bestreben der Deutschnationalen, wenn wir wirklich einmal einen großen Mann haben, ihn künstlich bloß für einen Teil der Bevölkerung in Anspruch zu nehmen, wie es durch die

Demonstrationen für Hindenburg

geschieht. Wir wenden uns auch dagegen, daß die Deutschnationalen glauben, sich über die Staatsverfassung hinwegsetzen und Demonstrationen betreiben zu können. Wenn der Ministerpräsident von der Einheitsfront der Arbeiterkraft gesprochen hat, so wäre das Mißverständnis möglich, daß er eine Front gegen eine andere Klasse der Bevölkerung gemeint hat. Das ist eine Demutung, die wir als nicht sozialdemokratische Partei nicht mitmachen können. Ich bin aber überzeugt, daß dem Herrn Ministerpräsidenten diese Demutung durchaus ferngelegen hat und im Zusammenhang aufzufassen ist mit seinen Worten, die er vorher gebraucht hat über die Notwendigkeit der Mitarbeit aller Klassen der Bevölkerung. (Ministerpräsident Herrich nickt.) Ich freue mich über die Zustimmung des Ministerpräsidenten. Herr Gräß ist ein

ungeeigneter Vertreter der Beamteninteressen.

Ich habe als Oberbürgermeister vor 7 Jahren einmal einen sozialdemokratischen Stadverordneten als Be-

amten im städtischen Arbeitsnachweis angestellt. Das war ein erregtes Artikel in der „Post“ hervor. Dann wurde ich vom Herrn Regierungspräsidenten zum schriftlichen Bericht angefordert, in welchem ich darlegte, daß diese Anstellung eine Sache der Selbstverwaltung sei. In der Kommission dieses Hauses wurde die Sache nochmals aufgenommen und selbst im Plenum des Abgeordnetenhauses führte der Redner der konservativen Fraktion aus: „Ich würde nie den Bod zum Ziergärtner machen und wir hoffen, daß die Stadt Schöneberg mit dieser Maßnahme ganz allein bleibt.“ Der verehrte Redner der dammaligen konservativen Fraktion ist noch heute (nach rechts) in Ihren Reihen.

Finanzminister Dr. Siebelius:

Mir scheint, daß die Ausführungen der äußersten Linken und Rechten eine Uebereinstimmung zeigen, die sich gründet auf dem Mißverständnis unserer Zustände. Sie werfen sich gegenseitig Bälle zu und dieses interessante Schauspiel gibt man dann in Deutschland als Politik aus. Aus dieser mehr spielerischen Betätigung will ich sie auf den Boden der Realitäten zurückführen. (Zuruf: Fangen Sie man an!) Glauben die Herren der äußersten Linken, daß nach der Niederkwerfung Deutschlands auch nur die allergeringste Aussicht bestehen könnte, ohne sofortiges Eingreifen unserer Feinde das

Experiment Rußlands

hier noch einmal zu wiederholen. Wer der Meinung ist, alle Macht den Arbeitern, muß auch konsequent sein, muß sich auch überlegen, daß die Aufrichtung einer solchen Herrschaft in Deutschland den sofortigen Kampf gegen die Koalition unserer bisherigen Feinde bedeutet. Die Diktatur des Proletariats würde mit einem namenlosen Elend und mit noch viel weiterreichender Verflorung unseres Volkes enden. Ebenso steht es mit der Illusionspolitik der Rechten. Kann im Ernst jemand glauben, daß einmal das deutsche Volk, dann aber die Koalition unserer Feinde es zulassen würde, daß der

ganze Primäram von sagen wir 22 Dynastien

wieder aufgerichtet werden sollte oder daß die Entente die Aufrichtung der Herrschaft der Dynastie zulassen könnte. Wenn sie es täte, könnte sie nur von der Ueberlegung ausgehen, daß die Wiederaufrichtung dieser Herrschaft mit weitestgehenden Sicherungen für die Erfüllung der Forderungen der Entente verbunden sein müßte, die sie auf Grund des Friedensvertrages hat. Das wäre eine Verschärfung der Sklaverei, in die die Entente uns hineinführen will. Wer also solchen Phantasien nachgeht, führt nicht nur die unmittelbare Gefahr des Bürgerkrieges herauf, sondern der beauftragt auch noch die Zukunft unseres Volkes mit einer Hypothek, unter der es zusammenbrechen müßte. Noch hat das deutsche Volk nicht erfaßt, worum es sich handelt. Sie (nach links) sind in der Tat mißleitet, weil sie auf etwas hoffen, was in der Idee schön sein mag, in Wirklichkeit aber nicht vorhanden ist.

die Schimäre einer Weltrevolution,

von der auch mit der Lupe nicht eine Spur zu entdecken ist. Die Herren von der Rechten haben auf ihrem Parteitag erzählt, die Monarchie sei so eigentlich das politische Leid der Deutschen. Wer das sagt, kennt die Geschichte der Deutschen nicht. Zwischen diesen beiden Gruppen rechts und links steht die Masse des Volkes, das sich bemüht, in dem Unglück eine Spur der Besserung aufzufinden. Die Zentralidee, von der das Leben eines jeden einzelnen Deutschen und der Volksgemeinschaft beherrscht bleiben muß, ist: Freil werden von dem Friedensvertrag, der uns ausgezwungen worden ist.

Abg. Dr. Hüßch (Dnt.): Wir wollen den notleidenden Beamten den heutigen Verhältnissen entsprechend bessere Einnahmen verschaffen. (Lauter Zurufe bei der Mehrheit: Wo war denn früher Ihre Beamtenfürsorge?) Das Wirtschaftsabkommen mit den Polen verdient die schärfste Kritik. Die Regierung muß energischer dafür sorgen, daß die Interessen der Deutschen im jetzigen Polen besser gewahrt werden.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Dienstag vormittag 10 Uhr: Höfliche Anfrage Graf-Brandenburg über Durchdringung des besetzten Gebietes mit französischem Getreide. Weiterberatung, Schluß 6 Uhr.

Letzte Lokal- und Kreis-Nachrichten.

* Vom Gymnasium. Am heutigen Tage fand am hiesigen Gymnasium die Reifeprüfung des Exravers Appel, Sohn des Gerichtsrats-Appel hier selbst, statt. Den Vorsitz führte der Geh. Regierungs- und Provinzialschulrat Mau. Der Prüfling bestand das Examen.

Z. Nieder-Salzburg. Kirchliches. In der im Konstanzen-Jahre des evangelischen Pfarrhauses stattgefundenen Sitzung der vereinigten kirchlichen Körperschaften wurden die Kirchstätten- und Pfarrstätten-Regnungen für 1918/19 vorgelegt und genehmigt. Der Vorsitzende, Pastor prim. Gembus, machte Mitteilung über den von der Kirchgemeinde mit der hiesigen hiesigen Verwaltung abgeschlossenen Kaufvertrag eines 61 Ar 45 Quadratmeter großen Ackergrundstückes zwecks Erweiterung des Friedhofs in Nieder-Salzburg. Der seit dem Jahre 1846 benutzte Gottesacker ist im Jahre 1880 das erste Mal um 62 Ar 60 Quadratmeter und 1890 um 50 Ar vergrößert worden. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde auch die Erweiterung des Neu-Salzgauer Kirchhofes in Erwägung gezogen.

Wettervorausgabe für den 19. November: Tauwetter.

Druck u. Verlag Ferdinand Dörmel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Anzeigen und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Herzlichen Dank

sagen auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten für die uns aus Anlaß unserer goldenen Hochzeit in reichem Maße dargebrachten Gratulationen u. Geschenke.

Hohgiersdorf, den 16. November 1919.

**Hermann Biedermann, Tischlermeister,
und Frau.**

Heute morgen 6 1/4 Uhr ist nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

**verw. Frau Marie Peschel,
geb. Zoberbier,**

im 79. Lebensjahr heimgegangen.

Die Beerdigung findet Freitag den 21. November, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Albertstr. 15, aus statt.

Waldenburg i. Soht., den 18. November 1919.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Oskar Peschel, Generalagent.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange und bei der Beerdigung unseres lieben Vaters zuteil geworden sind, sprechen wir hiermit unsere herzlichsten Dank aus.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
M. Hielscher, Postsekretär.

Um Störungen in der Beleuchtung etc. zu vermeiden,

empfehlen wir unseren Gasabnehmern, Leitungen und Gasmesser, welche der Kälte ausgesetzt sind, ausreichend zu verpacken.

Mit Ratschlägen stehen wir gern zur Verfügung.

Städt. Gaswerk, Waldenburg.

Tarifänderung.

a) Zeitkarten:

bis zu 3 Teilstreifen M. 17.—, bis zu 9 Teilstreifen M. 35.—
5 " 24.— " 11 " 40.—
7 " 30.—

b) Zeitkarten für Schüler und Handwerkslehrlinge:

bis zu 3 Teilstreifen 4 Fahrten täglich M. 7.—
2 Fahrten täglich M. 4.—
bis zu 5 Teilstreifen 4 Fahrten täglich M. 12.—
2 Fahrten täglich M. 8.—
bis zu 7 Teilstreifen 4 Fahrten täglich M. 15.—
2 Fahrten täglich M. 8.—

Die neuen Preise für die Zeitkarten treten am 1. Dezember in Kraft.

c) Arbeiterwochenkarten:

bis zu 5 Teilstreifen M. 3.20, bis zu 9 Teilstreifen M. 4.50,
7 " 4.— " 11 " 5.—

Die neuen Preise für Arbeiterwochenkarten treten mit Gültigkeit ab 24. November in Kraft.

Von Montag den 24. November ab werden Wochenkarten nur noch an Arbeiter und Angestellte ausgegeben, welche ein Jahres-einkommen unter M. 3000.— (monatlich M. 250.—) haben.

Erstmalig werden die Wochenkarten im Verkehrsabteil der Gesellschaft in der Zeit von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr und in dem Verkaufsladen der Zeitungsverkehrs-Gesellschaft „Aet“ am Vierhäuserplatz in der Zeit von 8-1 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags gegen Vorlage einer Bescheinigung des Arbeitgebers, aus der die Höhe des Einkommens unter Angabe des Namens und der Art der Beschäftigung hervorgehen muß, ausgegeben.

d) Fahrtscheinpreise:

bis zu 3 Teilstreifen M. 0.25, bis zu 9 Teilstreifen M. 0.60,
5 " 0.40, " 11 " 0.70,
7 " 0.50, " 13 " 0.80,

e) Sonderwagentarif:

bis zu 3 Teilstreifen M. 10.—, bis zu 9 Teilstreifen M. 25.—
5 " 15.— " 11 " 30.—
7 " 20.— " 13 " 35.—

In der Zeit von 11 Uhr abends bis 5 Uhr morgens wird ein Zuschlag von M. 15.— pro Wagen berechnet. Für Wartezeit wird pro angefangene Stunde ein Zuschlag von M. 5.— berechnet. Der Termin für das Inkrafttreten der neuen Fahrtscheinpreise und Sonderwagentarife wird noch bekanntgegeben.

Waldenburger Kreisbahn.

Gemeindeparkasse Nieder Hermsdorf

nimmt Zeichnungen auf Deutsche Sparprämien-Anleihe entgegen.

Haut- u. Geschlechtskrankheiten,

Skapf- und Gesichtsausschläge, trockene und nasse Flechten, offene Beine, Salzfuss, Hautjucken, Nasenausfall, geschlechtliche Störungen u. Krankheiten beider Geschlechter behandle nach praktischen Erfahrungen. 8-5, Sonntags 8-12 Uhr. Donnerstag nachmittags keine Sprechstunde.

**F. Steinert, homöopath. Heilkundiger,
Gottesberg, Alte Bahnhofstraße 15, I.**

Zahnatelier

für Zahnersatz, Plomben, Zahn-Operationen, Gleichstellung aller schiefgewachsenen Zähne usw.

**Oswald Hönsch, Waldenburg,
Freiburger Strasse 16.**

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 22. Juli 1918 des Versicherungsamtes der Stadt Waldenburg, wonach die verheirateten Mitglieder verpflichtet sind, die Beiträge zu zahlen, ersuchen wir hierdurch alle diejenigen Mitglieder unserer Krankenkasse, welche mit ihren Zusatzbeiträgen zur Familienversicherung (§ 34 ins. Satz.) im Rückstande sind, dieselben baldmöglichst zu begleichen, im anderen Falle zwangsweise Einziehung erfolgen müßte.

**Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse
der Stadt Waldenburg i. Soht.
Glaeser.**

Trauringe,

mit und ohne Goldzugabe, in jed. Feingehalt, sauberste Ausführung, sowie Umarbeiten derselben in elegante Fassung in kürzester Zeit.

Zur Ausführung von Neuarbeiten, Umarbeitungen und Reparaturen von der einfachsten Art bis zum feinsten

Juwelenschmuck,

Bleichen von Elfenbeinschmuck, Vergolden, Versilbern, :- Gravierungen jeglicher Art empfiehlt sich

Gustav Fulde,

Werkstätte für kunstgewerbliche Erzeugnisse,
Töpferstraße 1, II. Etage.

Ankauf von Gold und Silber zu allerhöchsten Preisen.

Der moderne Metallarbeiter.

Ratgeber für Dreher, Schlosser und Maschinenbauer. 400 S., geb. m. 150 Abb. u. 57 Tabellen. Von **Otto Schwann**. Dieses Werk setzt jeden Metallarbeiter in den Stand, schnell und sicher die vorkommenden Berechnungen der Räder an Drehbänken zum Gewindeschneiden vornehmen zu können. Es enthält Festigkeitslehre, Stahl und seine Verwendung, Berechnung der Lohrenzahl, um konisch zu drehen. Umrechnung von Zoll in Millimeter, Fräsen von Zahnrädern, Kurven und Spiralen. Bestimmen der Vierbestärken u. vieles andere Wissenswerte. **Edm. Herrmann**, Abt. 388, Berlin, Fruchtstr. 51. (Postfach 798.) — Im selben Verlag erschien: **Kalkulation im Maschinenbau und mod. Arbeitsmethoden.** 288 S., 153 Abb., 22 Tabellen. Jedes Buch M. 6.50 zuzüglich 10% und Porto.

Heirat! Vermögende Heiraten für Herren u. Damen vermittelt sofort und diskret „Concordia“, Borita O. 34.

Viele verm. Damen wünschen sich bald glückl. zu verheirat. Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch „Union“ Berlin, Postamt 37.

Eleganter schwarzer **Damenmantel** (Pelzimitation) für schlante Figur preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftst. d. Btg.

4flammige Gastrone,

tadellos erhalten, zu verkaufen
Friedländer Str. 31, I Ur.

Suche für meinen Freund ab 1. Dezember möbl. Zimmer mit oder ohne Pension. Selbiger sehr wenig zu Hause. Waldenburger. Zu erf. bei A. Reimann, Waldenburg, Gartenstraße 26.

Großer eiserner Schmelzofen zu kaufen gesucht im Gasthof „zur Sandmühle“.

Eine Waichmaschine, fast neu, steht zum Verkauf. Gasthof „zur Sandmühle“.

Herrenfilzhüte

worden wie neu durch **Meta Vogt, Kohstr. 2.**

la. Vogelfutter

für alle Vogelarten empfiehlt **Anton Zimmermann,** Meintierzucht-Geräthehandlung, Ober Waldenburg.

Kleine Anzeigen

wie: **„Waldenburger Zeitung“** zweckentsprechende Verbreitung.

Pfadfinder-Korps Waldenburg. Mittwoch den 19. November cr., nachm. 3 Uhr: Zusammenkunft der Pfadfinder in der Turnhalle, anschließend §. S. (M.)

Waldenburger Sängerklub.

Probe

Donnerstag abend 8 Uhr im Zeichensaal der Realschule. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen notwendig.



Welt-Panorama,

Auenstraße Nr. 34. Diese Woche (Bislag geöffnet): Ausnahmen aus dem Weltkrieg!

Der Rückzug der ital. Truppen nach der ersten Isonzo-Schlacht.

Unter Herr findet gute Schlafstelle bei **Karl Winkler,** Kreuzstraße 5.

Gutes weißes Nähmaschinen-

Oel empfiehlt

R. Matusche, Nähmaschinen-Spezialhaus, Töpferstraße 7.

Hochlohnender Verdienst!

im eig. Heim für Damen und Herren durch Uebernahme einer Vermittlungs- und Versandagentur. Näheres durch **Richard Schnabel,** Wurmbrunn, Stiersdorferstraße.

Männliche oder weibliche Kraft,

mit allen vorzukommenden schriftlichen Arbeiten vertraut u. selbstständig arbeitend, zum Eintritt für 1. Dezember cr. oder später gesucht. Off. m. Angaben bish. Tätigkeit, Alter z. unter K. L. 2478 an die Geschäftst. d. Btg.

Mädchen,

welches anhaufe schläft, für nur vormittags oder auch den ganzen Tag gesucht.

Kathias, Zietzenstr. 3, Neustadt.

Junges Mädchen

tagsüber zum baldigen Eintritt gesucht. **Kühn, Wilhelmplatz 9, 2. Etage.**

Suche f. bald und später Stütze, Köchinnen f. hier, Berlin, Breslau, Glas usw., Stuben, Küchen u. Alleinmädchen, Mädchen u. Burschen zur Landwirtschaft für bald und Neujahr.

Frau Auguste Opitz, gewerbsm. Stellenvermittlerin, Auenstraße 14. Telefon 682.

Bedienung

sofort gesucht von **Frau Professor Liars,** Fürstenseiner Str. 4, II. Turmweg. Zu sprechen von 1/7-1/8 Uhr nachm.

Empfehle

fr. f. bald; suche Mädchen f. Priv., Gasth. u. z. Landwirtschaft. f. bald u. Neuj. **Frau Bondel,** gewerbsm. Stellenvermittl., Friedländer Str. 17.

Am Dienstag vormittags: in im Hielscher'schen Grünzengeschäft, Freiburger Straße, ein Sportschlitten weggenommen worden. Die erkannte Person wird aufgefordert, denselben dort wieder abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Konfektionshaus Max Silbermann

empfiehlt:

Elegante Herren- und Jünglings-Älster und Sport-Paletots,
Bozener Mäntel, Herren- und Jünglings-Anzüge,
Knaben-Bekleidung,
Hüte, Mützen und Herren-Artikel.

Großes Stoff-Lager

in gebiegener Ausführung zu zeitgemäß sehr billigen Preisen.

Suche Kontrollkasse

99,99 anzeigend. Preisangebote an
Fettkes Nachf., Schwabach.

A. Geyer's Tanzschule,

Teleph. 1089. Waldenburg, Gartenstr. 8a. Teleph. 1089.

lehrt außer den üblichen Rund- und Touren-
Tänzen stets die neuesten Tänze der Gegenwart, wie z. B.

Boston modern, One Step, Maxixe-Breilienne,

Prinzeß-Sodora-Walzer, Foxtrott, Ragtime, Jazz usw.

im Einzelunterricht, sowie in kleinen geschlossenen Zirkeln,
auch für Vereine bei ermäßigten Preisen.

Anmeldungen und Auskunft nur in unserer Wohnung.

Vortrag:

„Christus — wie wir ihn heute seh'n!“

Mittwoch den 19. November 1919, abends 8 Uhr,
in der Aula der evgl. Mädchenschule in Waldenburg, Auenstr. 12.
Red. W. Müller.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.



Kaninchenzüchter-Verein
von Waldenburg u. Umgegend
(G. B.)

veranstaltet vom 22. bis 24. November 1919 im hiesigen
„Schützenhause“ eine große allgemeine

Kaninchen- u. Produkten-Ausstellung

Eröffnung: Sonnabend vormittag 11 Uhr.

Günstige Gelegenheit zum Ankauf von Kaninchen, Pelzjachen
und Zuchtgeräten.

Am 24. (Montag) nachmittags um 4 Uhr:

Große Verlosung.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Die Ausstellungsleitung.

Totenensonntag den 23. November, abends 8 1/2 Uhr,
in der evangelischen Kirche zu Waldenburg:

VIII. Volks-Kirchen-Konzert.

Kompositionen lebender Kirchenmusiker.

Sopran-Soll: Frau Therese Schrader.

Chor: Der Kirchenchor.

Orgel und Leitung: Herr Kantor Hellwig.

Programme als Eintrittskarten zu 1,50 Mk., 1.— Mk., 50 Pf.
und 20 Pf. in der Buchhandlung von Seibt (ab Freitag)
und an der Kirchentür.

Stadttheater in Waldenburg.

Mittwoch (Bustag) den 19. November,
Anfang 7 1/2 Uhr:

Unwiderruflich letzte Aufführung!

Der größte Erfolg der Spielzeit!

Das Dorf ohne Glocke.

Spieloper in 3 Akten von E. Münnich,
unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Berg- und Zitzst.
Pflanzlichen Kapelle.

Musikalische Leitung: Musikdirektor Raden.

Vorverkauf an der Theaterkasse von 11—1 Uhr.

Donnerstag den 20. November zum ersten Male:

Die Puppe.

Freitag den 21. November er.:

Schwarzwaldmädel.

Gasthof „zur Sandmühle“.

Donnerstag den 20. November er.:

Geflügel-Abendbrot,

verbunden mit

Kaffee, bei musikal. Unterhaltung.

Es laden freundlichst ein

A. Scholz und Frau.



Union-Theater

heute bis Donnerstag:
Neues Programm!

Zwei große Schauspiele:

„Der Maskenball.“

Ganz besonders spannend, in 4 Akten.

Dazu:

„Stürme des Lebens.“

4 Akte. Ergreifend und tragisch! 4 Akte.

Ein Meisterwerk der Filmkunst!

Einlage:

Ein entzückendes Lustspiel.

Künstlerische Musik,

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Engel.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Der zweite Film der Magda-Madeleine-Serie 1919/20!

Die Mission des Toten.

Ein zu Gemüt gehendes Drama in 4 großen Akten.

Ferner:

Auf vielseitiges Verlangen verlängert!

Henny Porten

in dem selten schönen Filmspiel:

Die beiden Gatten der Frau Ruth

Erstklassige Musikbegleitung,
unter Leitung des Herrn A. Maywald.

Es wird gebeten, die 6 Uhr-Vorstellung zu besuchen.

Morgen (Bustag) Vorstellung.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerstag d. 20. 11., abends
8 1/2 U.: Arb. □



Verein für
Gesundheits-
pflege.

Des Bustags wegen findet die
Monatsversammlung am
Dienstag den 18. November c.
im Vereinszimmer der Stadt-
brauerei statt.

Der Vorstand.



APOLLO
Theater
Oberwaldenburg
(Zug Plümpe)

Heut und folgende Tage:

großes Schlager-Programm:

Der Kanal.

Selten schönes
Detektivdrama.

3 lange Akte!

Mitwirkende:

Nur erstklassige
Künstler!

Spannung von Anfang bis Ende!

Dazu das reizende
Lustspiel:

„Der Onkel, der Nefte
und Sie!“

Lachen ohne Ende.

Stadttheater in Waldenburg.

Mittwoch den 19. November c.
(Bustag):

Das Dorf ohne Glocke.

Donnerstag den 20. Novbr.:

Die Puppe.

Aleja . . . Gr. Biehler
Silarus . . . L. von Zeit
Cancelot . . . W. Koch
Magimus . . . Dir. M. Härtel

Freitag den 21. November er.:

Schwarzwaldmädel.

Waldenburger Zeitung

Nr. 271.

Mittwoch, den 19. November 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. November 1919.

Bußtag.

Der Winter steht vor der Tür, frostig pfeift der Novemberwind über die mit Schnee bedeckten Felder und in trübes Grau hüllt der Nebel die Atmosphäre. Das ist die rechte Stimmung für den Tag der Buße, den Staat und Kirche als solchen eingesetzt haben, daß der Mensch sich innerlich befreit und auf sich selbst besinnt. Der Termin des Bußtages ist für Preußen einheitlich geregelt und auf den Mittwoch vor dem Totensonntage gelegt. Das Frühjahr und der Bonnemonat, in dem die Natur ringsum zu frischem, grünen Leben erwacht, geben für Stunden der Buße nicht den stillen und schmudlofen Rahmen ab. Der Spätherbst mahnt eher an alles, was irdisches Vergnügen bedeutet. Erster tritt an diesem Tage an jeden, der Gelegenheit hat, zu andern zu reden, die Verpflichtung heran, mit einzustimmen in das heute weit hinausgehende Mahnwort: „Lasset uns Buße tun!“ Selbsterkenntnis ist, wie ein allbekannter Ausspruch sagt, der erste Schritt zur Besserung; in der Übung der Selbsterkenntnis liegt also auch ein Stückchen Buße. Fassen wir unser inneres Wesen ernst ins Auge und geben wir mit uns einmal dorb und ehrlich ins Gericht, dann werden wir vielleicht dazu kommen, unsere Eigenliebe hier und da zu überwinden, Feinden verfühnen die Hand zu reichen, Gerechtigkeiten zu üben, wo wir blind verurteilten, Milde, wo wir hart und erbarmungslos waren, freundliches Entgegenkommen da, wo wir bisher nur selbstfüchtige Rechte launten. Versuchen wir es also mit der Selbsterkenntnis, zu der die Bußtagsglocken uns rufen, dann werden wir uns selbst das Urteil sprechen!

* Die Heiligung des Bußtages. Es scheinen darüber Zweifel zu herrschen, welche Vorschriften über die äußere Heiligung des bevorstehenden Bußtages und des Totensonntages bestehen. Es sei darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen der Verordnung für die Provinz Schlesien vom 14. Februar 1912 noch Geltung haben, nach denen im § 12 am Bußtage alle öffentlichen Lustbarkeiten verboten und nur Ausführungen geistlicher Musik in Kirchen und in den Räumen solcher Kongress- oder Theaterunternehmungen gestattet sind, deren Zweck es ist, Darstellungen zu veranstalten, bei welchen ein höheres Interesse der Kunst vorwaltet. Am Totensonntage sind öffentliche Tanzlustbarkeiten und Feste, sowie Gesangs- und Deklamatorische Vorträge, Schauffestungen von Personen, theatrale Vorstellungen und alle Musikaufführungen, falls nicht der erste Charakter gewahrt ist, Vorträge, Schauffestungen und Musikaufführungen in Café-Chantants (Zingel-Tanzeln) verboten und erlaubte Vorstellungen dürfen erst nach 6 Uhr abends beginnen. In den Vorabenden des Bußtages und des Totensonntages sind öffentliche Tanzlustbarkeiten und Feste verboten. Den öffentlichen Tanzlustbarkeiten sind solche privaten Lustbarkeiten gleichgestellt, die geeignet sind, die äußere Heiligung des Feiertages zu beeinträchtigen.

* Die Gründung der hiesigen Einwohnerwehr hat am Sonntag in der Gorkauer Bierhalle stattgefunden. Als vorläufiger Führer und dessen Stellvertreter wurden Stadtrat Franz und Oberlehrer Klaer bis zur endgültigen Wahl bestimmt.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 8. Ziehungstage der 5. Klasse 240. Preuß. Massen-Lotterie fielen in die Kolkste des Lotterie-Gewinners Kaufmann Wollberg hier 1 Gewinn zu 3000 Mk. auf Nr. 3719, 1 Gewinn zu 500 Mk. auf Nr. 156 464 und Gewinne zu 240 Mk. auf die Nummern 3718, 48 897, 61 463, 187 899, 156 510, 156 522, 167 808, 175 136, 187 818, 206 205, 209 843, 231 414.

* Stenographischer Wettbewerb. Der hiesige Bezirksverband für National-Stenographie hielt am letzten Sonntag unter Leitung des Bezirksobmannes, Magistratsassistenten Grimmig, in den Räumen der laupm. Fortbildungsschule seinen üblichen Halbjahrswettbewerb ab. An demselben beteiligten sich insgesamt 69 Personen, darunter eine Anzahl Schülerinnen und Schüler. Dem Schnellschreiben ging ein Wettlesen und Preisrechschreiben voraus. Die Erfolge im Schnellschreiben ergaben vorzügliche Durchschnittsleistungen. In Gruppe 60 Silben wurden 6, in Gruppe 80 Silben 5 preiswürdige Arbeiten abgegeben. In den höheren Gruppen erhielten Preise zuerkannt: 100 Silben 1. Preis: Fräulein Helene Boier, die Gymnasialisten Werner Franz und Georg Birsh, Realschüler Herbert Köhner; 120 Silben 1. Preis: Fräulein Emma Wölke, Lyzealschülerin Erna Döbler, Fräulein Margarethe Prähler; 2. Preis: Handelschülerinnen Gertrud Köchel u. Käthe Wittmer, Schüler Alfred Lehnmann, Schülerin Maria Knapatsch; 140 Silben 1. Preis: Handelschülerinnen Friedrike Flögel, Hildegard Wiewelt, Erna Neumann, Hedwig Lehnmann, Fräulein Margarethe Scholz, die Gymnasialisten Gerhard Joppich, Rudolf Neumann, Gertrud Balzer, Volksschüler Ernst Chalupa, Lehrling Fritz Günther; 2. Preis: Gymnasialist Herbert Lahrendolt; 160 Silben 1. Preis: Herren Hermann Bergander, Willy Baumann, Ernst Richter und Gymnasialist Paul Friedrich; 2. Preis: Schilling Karl Wiesner; 180 Sil-

ben 2. Preis: Herr Max Niblan. Am Wettlesen beteiligten sich 14 Personen, von welchen 11 die Mindestpflicht von 200 Silben übertrafen; über 250 Silben lasen 8, über 300 Silben 2 Teilnehmer. Für das Nachschreiben erhielten Preise zuerkannt: Lehrling Johannes Geller, Herr Ernst Richter und Volksschüler Herbert Prähler. Anschließend an den Wettbewerb fand eine Geschäftstypographenprüfung (120 Silben bei 10 Minuten Diktaturdauer) statt, welche drei Teilnehmer (Schüler Chalupa, sowie die Handelschülerinnen Est. Flögel u. Hildegard Wiewelt) mit „genügend“ bestanden haben. Ferner wurde vor einer vorchriftsmäßigen Kommission eine Praktikerprüfung (150 Silben 15 Min.) abgehalten, der sich Herr Niblan unterzog. Die Prüfung derselben bezw. des Stenogramms mit Uebersetzung liegt der Praktikerprüfungskommission des Bundes für National-Stenographie in Berlin ob. Die Preisverteilung und die Verteilung der Preise vom Frühjahrswettbewerb fand bei einem geselligen Zusammenkommen abends im Saale des „Konradschachtes“ statt.

* Verein für Gesundheitspflege. Im Winterhalbjahr sind folgende Veranstaltungen geplant: Am 30. November das Stiftungsfest in der „Stadtbrauerei“, am 8. Januar Vortrag des Herrn M u m m e r t (Berlin) in Altwasser, am 9. Januar Vortrag des selben Redners in Weißstein und am 18. Februar Vortrag des Herrn Dietmann (Berlin) in der „Stadtbrauerei“. Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden an jedem dritten Mittwoch — diesmal des Bußtages wegen am heutigen Dienstag — im Vereinszimmer der „Stadtbrauerei“ statt.

* Waldenburger Kreisbahn. In der heutigen Ausgabe unserer Zeitung befindet sich eine Bekanntmachung der Niederschlesischen Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft, Tarifänderungen der Kreisbahn betr., auf welche wir auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen.

Der Alpenfilm in Waldenburg. Dem Ausschuss für Vorführung von Lehrfilmen für die Schuljugend, der mit seinen bisherigen Vorführungen gute Erfolge erzielt, ist es gelungen, den großen Alpenfilm zur Vorführung zu erwerben. Eine Probeaufführung des Riesensfilm, der nicht weniger als 1800 Meter lang ist, geschah vor den Vertretern der Behörden, in Gegenwart der beiden Kreisfahrschulinspektoren und einer großen Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen. Der Riesensfilm ist nach pädagogischen und wissenschaftlichen Gesichtspunkten zusammengestellt und gliedert sich in mehrere Gruppen, und zwar: Allgemeine Länderkunde der Alpen, Lage und Gliederung derselben, Aufbau, Bewässerung, Verkehrsleben, Bevölkerung, Tier- und Pflanzenleben. Der Eindruck, den die Besucher der Probeaufführung gewannen, war ein nachhaltiger. Bilder von außerordentlicher Schönheit, nach der Natur aufgenommen, werden hier geboten und sind wirklich geeignet, das Interesse selbst zu fesseln. Das erklärende Wort vermittelte der Vorsitzende des Ausschusses, Rektor Anders. Die Aufführungen, die im Orient-Lichtspielhaus für acht Tage vorgesehen sind, und für die schon mehrere Tausend Kinder aus der Stadt und Umgebung vorgesehen sind, können wärmstens empfohlen werden. Weitere Anmeldungen von Schülern können bei Rektor Anders in Waldenburg erfolgen.

* Stadttheater. Die Spieloper „Das Dorf ohne Glocke, welche bereits in sieben Aufführungen ihre Zugkraft und ihre durchaus künstlerische Wirkung bewährt hat, wird am Mittwoch (Bußtag) zum letzten Male aufgeführt. Eine weitere Wiederholung kann nicht stattfinden. — Zum ersten Male wird am Donnerstag die reizende Operette „Die Puppe“ mit den Damen Fräulein Biehler, El. Sielter, L. Gonnerel und den Herren L. v. Witt, W. Koch und Direktor Max Wöbber in den Hauptrollen in Szene gehen. Bekanntlich ist die Operette „Die Puppe“ in Berlin mit sensationellem Erfolg von neuem in den Spielplan aufgenommen worden. Es gab jubelnden Beifall und am Schluß der Vorstellung wurden die Sänger immer und immer wieder hervorgerufen, bis nach viertelstündigem Applaudieren der eiserne Vorhang erschien. — Am Freitag ist die 10. Aufführung der erfolgkrönnten Operette „Schwarzwaldmädel“. — Für Totensonntag wird das Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld“ v. E. Anzengruber vorbereitet.

Raninchenausstellung in Fellshammer.

Fellshammer. In Springers Gasthof „zur Erholung“ in Hinter Fellshammer fand Sonntag und Montag die vom Kleintierzüchterverein für Fellshammer und Umgebung veranstaltete dritte lokale Raninchen- und Produktenschau statt, die auf alle Besucher einen ganz vortrefflichen Eindruck machte. In eigener Ausstellungsräumen brachte der rühmliche Verein in einer Zuchtklasse, einer Jungtierklasse und einer Schlachtwuchtklasse etwa 250, zumteil raffinierte Tiere zur Ausstellung, jedoch die Arbeit des Preisrichters Fuhrmann (Breslau) bei der am Sonnabend vorangegangenen Prämierung keine leichte war. Er wurde von dem Scholaren Wunsch (Dittersbach) unterstützt. Der Prüfung als Preisrichter unterzog sich hier mit Erfolg am Sonntag Robert Winter aus Hoyerwerda. Nach dem Urteil des Preisrichters ist die Zucht und Pflege der Raninchen bei den Mitgliedern des Vereins meist eine sehr gute, jedoch auch

die Zahl der preisgekürten Tiere eine sehr große sein mußte. Für Ehrenpreise hatten der ausstellende Verein 100 Mk., der Raninchenzüchter- und Scherenzüchterverein Breslau je 25 Mk., die Brudervereine Nieder Hermsdorf, Neu Salzbrunn und Nothenbach je 20 Mk. und Gottesberg 10 Mk. gestiftet. Die Preisverteilung hatte folgendes Ergebnis: Bronzene Kaninchenmedaille: Beutert (Nothenbach), deutsche Niesenscheide, 91 P. Bronzene Generalvereinsmedaille: Paul Kleinwächter (Gottesberg), Produkte: Palzgartner und Schupe. 1. Generalvereins-Geldpreis: P. Krüger (Fellshammer), deutsche Niesenscheide, 91 P., 2. Generalvereins-Geldpreis: Heinrich Neuf (Gottesberg), Schwarzloch, 91 P.; 1. Siegerpreis: Bruno Heier (Fellshammer), weiße Niesen, 91 P., 2. Siegerpreis: Adolf Springner (Fellshammer), deutsche Niesenscheide, 92 P.; Ehrenpreise mit Jungtieren: Bruno Heier, Fellshammer (3), Karl Gärtner, Nothenbach (3), August Haushilt, Fellshammer (3), Karl Hübner, Fellshammer (2), Edward Müller, Fellshammer (2), Beutert, Nothenbach (1), Heinrich Hermann, Gottesberg (1), Neuf, Gottesberg (1), Alois Hante, Fellshammer (1), Heinrich Flögel, Fellshammer (1). Erste Preise: Bruno Heier, Fellshammer (2), Haushilt, Fellshammer (2), Hermann Tren, Nieder Hermsdorf (1), Kleinwächter und Rasprich, Gottesberg (1), Gärtner, Nothenbach (1), Reinhold Bursch, Neu Lössig (1), Hante, Ullr. Wiltz, Gebauer, Alfred Kullmann, Emil Seeliger, Adolf Springner und Paul Krüger, Fellshammer (1). Außerdem wurden 35 zweite, 47 dritte Preise und 10 lobende Anerkennungen verteilt. Das Diplom für Gesamtleistung erhielt Bruno Heier, Fellshammer.

Der Besuch der Ausstellung war trotz der Verkehrsschwierigkeiten ein guter, und die Gelegenheit zum Ankauf rasserer Zuchttiere wurde ausgiebig benützt. Großes Interesse wurde von den Besuchern auch den ausgestellten Produkten entgegengebracht, und die geschlachteten Kaninchen Ritzten bei der fleischlosen Zeit wohl so manchen Gaumen.

lo. Gottesberg. Der Männer-Gesangverein „Liedertafel“ veranstaltete gestern im Hotel „Preussischer Adler“ einen gut besuchten Familienabend, der ein vorzüglich ausgewähltes Programm, bestehend in Gesang, Theater, humoristische Vorträge und Tanz bot.

lo. Gottesberg. Verschiedenes. Das seit einer Reihe von Jahren unter Leitung des Sanitätsrats Dr. Wende stehende und segensreich wirkende Kinderheim muß, da die zu seiner Unterhaltung nötigen Mittel fehlen, seinen Betrieb einstellen. — Auch von hier werden einige erholungsbedürftige Kinder zur Kräftigung ihrer Gesundheit auf sechs Wochen in die Schweiz geschickt werden. — Wie in den Vorjahren wird auch heuer zum Festen der hiesigen Grauen Schwestern vor Weihnachten eine Wohltätigkeitsvorstellung stattfinden.

o. Gottesberg. Einen unpassenden Schießplatz hatte sich der hier Niederstraße wohnhafte Bergbauer Gustav N. ausgesucht. Während er bei einem Bekannten auf Besuch weilte, schoß er mit einem Bolzenschütze vom Balkon aus auf Sperlinge. Durch seine Unvorsichtigkeit traf das Geschoss auf der Straße den Schulfknaben Horst Schulz von hier, der eine Verletzung über dem linken Auge davontrug, die ärztliche Behandlung notwendig machte. Kurz vorher hatte der Schütze ebenfalls einen auf der Straße befindlichen Knaben angeziffen. Dem Zufall ist es zu verdanken, daß der Knabe seine Mütze besonders tief im Nacken sitzen hatte, jedoch die Kugel ohne Schaden anzurichten, an der Mütze abbrach. — Das dem Wirtschaftsbesitzer Alfred Lührner hier, Vorstadt Kohlau 8, gehörige Grundstück nebst sämtlichem Zubehör ist von dem in Polnisch-Schweidnitz, Kreis Neumarkt, wohnhaften Landwirt Johann Lesaff zum Preise von 56 000 Mk. käuflich erworben worden. Die Uebergabe ist erfolgt.

o. Gottesberg. Am falschen Orte geparkt hatte der hier wohnhafte Grubenarbeiter Adolf Yanger. Er hatte die Gewohnheit, seinen ganzen Sparbetrag bei sich zu führen, was ihm aber jetzt zum Verhängnis werden sollte. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag war ein Maurer bei ihm als Schlafgast. Als er am andern Morgen erwachte, mußte er wahrnehmen, daß sein Schlafkollege besonders zeitig abgerückt war, aber noch größer war der Schreck, als er seinen in den Hosen verreckten Sparbetrag in Höhe von 380 Mk. nicht mehr finden konnte. Leider dürfte der Bestohlene von dem Gelbe nichts mehr wiederssehen, da von dem spurlos verschwundenen Schlafgast jede Spur fehlt.

Fellshammer. Sportschlittensahrt. Viel Lust und Fröhlichkeit herrschte bei der Sportschlittensahrt, die der Männer-Turnverein „Vorwärts“ (D. V.) am Freitagabend veranstaltete. Auf 25 Schlitten freubeten 50 Turner und Turnerinnen dem Ziele Gasthof „zum Storchberg“ in Langwallersdorf zu, dessen neuer Wirt Klose alles angebotener hatte, um den Turnern bezw. Roblern den Aufenthalt in seinem freundlichen Lokal so angenehm als möglich zu gestalten. Bei hohem Sonn und hellem Becherklang erwärmten sich die Schlittensahrer gar bald, nachdem sie von der Schwedenschanze herab stetig dem schönen Sport guldigt hatten.

2. Dittersbach. Feuerlärm ertönte heute vormittag gegen 10 Uhr im hiesigen Orte. In der Wohnung einer Witwe, Hauptstraße Nr. 54, war durch dürres Holz, das hinter dem Ofen lagerte, Feuer ent-

Handen, das auch bald die Balken der Decke erfasste. Es gelang, den Brand zu löschen, ohne daß die alarmierte Feuerwehr in Tätigkeit zu treten brauchte.

Weiskstein. Der Kathol. Gesellenverein hielt seine Generalversammlung ab. Der Präses gab einen Ueberblick über das verfloffene Vereinsjahr. Die Zahl der Mitglieder ist auf 33 gestiegen. Die zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder sind jetzt alle wieder zurückgekehrt. Zwei Mitglieder erlitten den Helmenod. Die Kassenverhältnisse sind günstig und konnten den Angehörigen der verstorbenen Mitglieder größerer Zuwendungen gemacht werden. Für die Gesellenen wird demnächst ein feierlicher Trauergottesdienst gehalten werden. Zum Vizepräses wurde Lehrer Neugebauer vom Präses ernannt. Als Vereinssekretär wurde gewählt Handlungsgehilfe Münte, als Stellvertreter Mitglied Rudolf, als Schriftführer Schneider Kapf und Frisör Scholz, als Kassierer Offizient Müller und Schlosser Ernst Kapf, als Bücherwart Mitglied Echner. Als Schutzbordungsmitglieder wurden Rektor Stein, Uhrmacher Böckl sen. und Rentier August Scholz gewählt.

Ober Salzbrunn. Besitzwechsel. Das Logierhaus „Goldener Anker“ ging durch Kauf in den Besitz des Sanitätsrats Dr. Meber (Enefen) über.

*** Bad Salzbrunn.** Deutsch-demokratische Versammlung. Die Ortsgruppe Saltbrunn der Deutschen demokratischen Partei hielt am Freitag im „Kaiserhof“ ihre monatliche Mitgliederversammlung ab, die sehr gut besucht war. Auch mehrere Gäste waren anwesend. Lehrer Anker sprach über die Aufgaben der Jugend im neuen Deutschland und die Neugestaltung des Unterrichts- und Erziehungswesens und erntete für seinen sehr anregenden Vortrag reichen Beifall. Außerdem wurde über die weitere Vereinsaktivität im Winterhalbjahr und über verschiedene Organisationsfragen gesprochen. In nächster Zeit soll eine Versammlung eintreten werden, in der besonders das Handwerk durch einen auswärtigen Redner zu Worte kommen soll. Auch wurde ein Unterhaltungsabend geplant. Zweck der Sitzung unserer gesellenen Helben wurde eine Kommission eingesetzt, die mit dem Gemeindevorstand und mit den anderen Vereinen des Ortes in Verbindung treten wird. In diese Kommission wurden Hauptlehrer Baer, Malermeister Bergog, Gaswärter Defsch, Frau Hauptlehrer Junz und Frk. Krast gewählt. Eine Zellenversammlung für die im Ort zu errichtende Heilstätte für unsere kranken Kinder ergab einen schönen Betrag. Weitere Gaben nimmt die Schatzmeisterin der Ortsgruppe, Frk. Hoffmann, gern entgegen.

Z. Nieder Salzbrunn. Gemeindevorstellung. Sitzung. Am Sonnabend fand im Gasthof „zur Eisenbahn“ eine Gemeindevorstellung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde Fabrikleiter Georg Prastke vom Vorsitzenden, Gemeindevorsteher Schmidt, in sein Amt als Schiffe eingeführt und verpflichtet. Auf Antrag des Kreisarztes Dr. Hübnert um Bewilligung von Mitteln zur Beschaffung von Einrichtungsgegenständen für eine Waldheilstätte, welche für die Gemeinden Nieder Salzbrunn, Sorgau, Liebichau, Fünfenstein und Poltsch in Aussicht genommen, wurde beschlossen, den auf Nieder Salzbrunn entfallenden Betrag von 2000 Mk. aus Gemeindevorstellungen zur Verfügung zu stellen. Der vom Schlesischen Provinzialverein gestellte Antrag der Ortsgruppe Waldenburg zur Bekämpfung der Tuberkulose, Mittel zur Verfügung zu stellen, wurde vorläufig zurückgestellt, da geplant ist, sich an die Lungenruberulose-Fürsorgestelle in Ober Salzbrunn anzuschließen.

jährlichen. Der Antrag des Hausbesitzer Stellmachermeister Homrig um Bewilligung von Feuerungszuschüssen zu Wohnungszwecken wurde abgelehnt, ebenso wurde das Gesuch des Gemeindevorstehers a. D. Heinrich Klein um Bewilligung von Kriegszuschüssen zugunsten seiner Person abschlägig beschieden. Die entstehenden Nachkosten der Bordsteine bei Anlegung des Bürgersteiges in der Bahnhofsstraße in Höhe von 1800 Mk. wurden bewilligt. Der Vorsitzende gab bekannt, daß die Gemeinde von der Fürstlich Plessischen Verwaltung ein etwa 30 Morgen großes Ackergrundstück beiderseits der Wilhelmstraße zu Siedlungszwecken angkauft hat. Die Einteilung der Siedlungsstellen ist in einem vom Gemeindevorsteher ausgearbeiteten Lageplan ersichtlich. Die Gemeindevorstellung gibt hierzu ihr Einverständnis. Nach Erledigung verschiedener Anträge und Mitteilungen folgte eine geheime Sitzung.

Eingekandt.

Alle Einnahmen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressegesetzliche Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Aufschriften zu identifizieren.

Nicht Lederwaren, sondern Genuss- und Nahrungsmittel.

In Nr. 257 Ihrer geschätzten Zeitung veröffentlichten Sie einen Artikel: „Prüfung der Kolonialwarenpreise in Waldenburg“. Die Pressestelle des Magistrats, der Einfender dieses Artikels, schreibt: „Nur bei Lederwaren, als da sind: Schokolade, Bonbons und dergleichen Zeug, wurden zum Teil Bucherpreise festgesetzt. So ist an einer Stelle die Tafel Schokolade (100 Gramm schwer) mit dem Aufdruck „Sokolawerd Gold“, die einen Einkaufspreis von 247 Mk. darstellt, zu 750 Mk. verkauft worden. Im allgemeinen werden an der Tafel Schokolade 2 Mk. Verdienst genommen. Allgemein kann gesagt werden, daß die Schokoladen- und Zuckerwarenpreise außerordentlich hoch sind. Es kann nicht dringend genug vor dem Einkauf dieser Schokolade gewarnt werden. Schokolade und Bonbons sind keine notwendigen Genussmittel. Man kann ruhig ohne diese leben.“

Wir gestatten uns, Ihnen hierzu nachfolgendes mitzuteilen und die irrtümlichen, teils auf falscher Orientierung beruhenden Angaben richtigzustellen. „Schokolade, Bonbons und dergleichen Zeug“ — wie die Pressestelle sich auszudrücken beliebt — sind nicht Lederwaren, sondern an erster Stelle vollwertige Genuss- und Nahrungsmittel. Der Nährwert von Kakaos, Schokolade und Zuckerwaren ist von jeher von Sachverständigen und Behörden anerkannt und oft betont worden. Wir erwähnen hier nur ein Urteil des berühmten Pharmakologen Universitätsprofessor Geh. Medizinalrat Dr. Erich Harnack in Halle, in welchem er ausführlich

„Man darf fast sagen, nirgendwo hat die Natur eine solche Fülle der wertvollsten Nährstoffe auf einem so kleinen Raume zusammengedrängt und sie in solcher Vollständigkeit ausgewählt, daß man die Substanz der Kakaobohne dreifach als ein Universalnahrungsmittel bezeichnen kann. Das steht ein Vergleich mit den sonstigen wichtigsten Nahrungsmitteln aus dem vegetabilischen, wie aus dem animalischen Reiche“, und verweisen auch auf das „Gesundheitsbüchlein“, herausgegeben vom Reichsgesundheitsamt.

Zu keiner Zeit wie jetzt nach der jahrelangen Unterernährung hat so dringende Notwendigkeit vorgelegen, jede Möglichkeit einer Verbesserung der

Vollernährung wahrzunehmen, und sind deshalb die Kakaos- und Schokoladenerzeugnisse gerade jetzt in erhöhtem Maße von wertvollster Bedeutung. Die Ansicht der Pressestelle, daß „man ganz gut ohne dieselben leben könne“, zeigt wenig Verständnis für die lebensnotwendigen Bedürfnisse der arbeitenden Klasse.

Die Pressestelle spricht weiter davon, daß „zum Teil Bucherpreise“ festgesetzt worden sind. Wir stimmen dem durchaus zu, aber die Pressestelle leistet schätzbare Dienste, wenn sie solche Äußerungen veröffentlicht, ohne gleichzeitig die Schuldigen festzustellen.

Die deutsche Schokoladen-Industrie legt größten Wert darauf, daß sie ihre vollwertigen Erzeugnisse zu billigeren Preisen verkaufen kann, als das Ausland seine minderwertigen Waren auf meist illegalem Wege zu Bucherpreisen anbietet. Es wird der Pressestelle nicht unbekannt sein, daß deutsche Fabrikate nur nach den Vorschriften der Kakaos-Bücherei, Hamburg, in den Handel gebracht werden dürfen, daß diese Vorschriften ein Schutzes des laufenden Publikums sind, indem sie ordnen, daß Tafel-Schokoladen und Kakaopulver nur in Packungen in den Handel gebracht werden dürfen, auf denen Name des Herstellers, Nettogewicht, Zeit der Herstellung, Bestände und Verfrachtung angeben sind.

Die Bucherpreise, die leider auch für deutsche Fabrikate verlangt und bezahlt werden, sind Waghalsigkeiten der zahlreicheren Schieber, die deutsche Schokolade aufkaufen, die Vorschriften der Kakaos-Bücherei entfernen und die Ware zu Bucherpreisen wieder in den Handel bringen. Wir sind daher jeder Behörde und jedem Interessenten dankbar, wenn wir in unseren Bestrebungen durch Anzeigen des Buchers unterstützt werden.

Schließlich behauptet die Pressestelle, daß „Schokoladen- und Zuckerwarenpreise außerordentlich hoch“ seien. Für Zuckerwaren und Schokolade gibt es gewöhnlich vorgezeichnete Höchstpreise und Richtlinien, die allen Behörden aus dem Reichsgesetzblatt bekannt sind. Trotz der überaus ungünstigen Wärlta, der hohen Preise der Rohstoffe und der andauernden Steigerung aller Löhnen sind die Preise der deutschen vollwertigen Fabrikate bedeutend niedriger als die Preise der minderwertigen Auslandswaren und sind im Vergleich zu den Preisen vieler minderwertiger Nahrungsmittel nach den heutigen Verhältnissen durchaus angemessen und gerechtfertigt.

Wenn die Pressestelle vor dem Ankauf von Schokolade und Zuckerwaren „warnen“, so hat sie wohl nicht bedacht, daß sie damit eine deutsche Industrie, zahllose Gewerbetreibende und Kleingeschäfte schädigt und Hunderttausenden deutscher Arbeiter, die in dieser Industrie beschäftigt sind, zur Erwerbslosigkeit verhilft.

Verband deutscher Schokoladen-Fabrikanten, e. V. — Dresden.

Bankhaus Elchborn & Co.,
Gegründet 1728 Telefon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankkammern unter eigenem Ver- schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel- diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 17. bis 23. November 1919 werden ausgegeben gegen Fleischkartenabschnitt 1—10 (Kinderkarte 1—5 die Hälfte):

125 g Rindergefrierfleisch zum Preise von 1,25 Mk.,

50 g Konserve zum Preise von 0,50 Mk.

Waldenburg, den 18. November 1919.

Der Landrat.

Auslandsmehl.

Gegen Abschnitt 21 A der Einfuhrzufahrtkarte kann in der Zeit vom 20. bis 30. November

1/2 Pfund Auslandssroggenmehl zum Preise von 35 Pf.

empfangen werden. Nur wenn Roggenmehl nicht mehr vorhanden ist, darf auf den Abschnitt 21 A

1/2 Pfund Auslandszweizenmehl zum Preise von 43 Pf.

(35 Pf. das Pfund)

gegeben werden.

Demnach der Abschnitt 20 A bei der letzten Ausgabe von Auslandsmehl wegen Mangel an Ware nicht mehr beliefert werden konnte, darf derselbe in der Zeit vom 20. bis 30. November in den Auslandsmehlverlaufstellen ebenfalls eingelöst werden.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 30. November mittags.

Waldenburg, den 15. November 1919.

Der komm. Landrat.

Dittersbach.

Öffentliche Sitzung der Gemeindevorstellung am 20. November 1919, nachmittags 5 Uhr, im Gemeindevorstandes-Sitzungs-saale. Tagesordnung: 1. Einführung der wiedergewählten Schöffen. 2. Nachbewilligung von Mitteln für die Müllschütte. 3. Gesuch des St. Josef-Vereins um Benutzung der Turnhalle. 4. Kassenrevisionsprotokolle. 5. Verschiedenes. 6. Anträge und Mitteilungen.

Dittersbach, 14. 11. 19. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hemsdorf.

Die Auszahlung der außerordentlichen einmaligen Unterstützung an die Kriegervitwen und Kriegerveitwen erfolgt Donnerstag den 20. November, vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der hiesigen Gemeindegemeinschaft. Rentensatzungs-Bescheide sind vorzulegen.

Wegen Mangel an Kleingeld werden die Empfänger ersucht Kupfergeld mitzubringen.

Nieder Hemsdorf, 15. 11. 19. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Polizeiverordnung betreffend Müllabfuhr im Amtsbezirk

Ober Waldenburg.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 62 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 wird unter Zustimmung des Amtsausschusses Ober Waldenburg folgendes angeordnet:

§ 1. Es ist verboten, Aiche und sonstigen Unrat wie Kechricht, Haus- und Küchenabfälle, außerhalb der im Absatz 2 bezeichneten Behälter in Hüfe, Gruben und Bäche, auf Straßen oder Wege zu schütten.

Zur Ausnahme der vorgenannten Abfälle dienen Behälter der in § 11 Absatz 1—3 der Kreispolizeiverordnung vom 12. April 1913 bezeichneten Art. (Mchengruben.)

§ 2. Ueberfüllung der Müllbehälter ist verboten. Sobald die Behälter so gefüllt sind, daß sie eine weitere Aufnahme von Abfällen nicht zulassen, ist der Hausbesitzer verpflichtet, die Abfälle abfahren zu lassen, sofern er sie nicht mit Genehmigung der Kreispolizeiverwaltung auf eine andere unschädliche Art beseitigen läßt.

§ 3. Das Abfahren darf nur erfolgen nach dem von der Gemeinde Ober Waldenburg gepachteten, bei der Fürstlichen Dominiatslegerei belegenen Schuttabladeplatz oder mit Genehmigung der Kreispolizeibehörde nach einem anderen Platz.

§ 4. Die abgefahrene Aiche nfm. ist auf dem Schuttabladeplatz zu ebnen. Abladen neben dem bezeichneten Plätze auf die Nachbargrundstücke oder den Abfuhrweg ist verboten. Jede beim Abladen entstandene Verunreinigung am Plage oder Wege ist sofort zu beseitigen.

§ 5. Müllabfuhrwagen dürfen am Schuttabladeplatz und auf den Zufuhrwegen nicht stehen gelassen werden.

§ 6. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldbuße bis zu neun Mark oder entsprechender Haft bestraft.

§ 7. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Ober Waldenburg, 3. 11. 19. Der Amtsvorsteher.

Dittersbach.

Die für nächsten Mittwoch angelegte Stillstunde findet erst Donnerstag den 20. November 1919, nachmittags 3 Uhr, statt. Schlingensfürsorgestelle Dittersbach.

Sie rauchen zu viel!

„Rauchertrost“-Tabletten das beste Mittel gegen den Raucherreiz. Unschädlich! Tausende Anerkennungen. Schachtel 2 Mk., von 6 Schachteln an portofrei. Dr. Wolff & Co., Hamburg 23 H. 41.

Bettmässen

wird sofort beseitigt. Jedermann erhält kostenlose Auskunft nach Angabe von Alter und Geschlecht. Dr. med. Th. Eisenbach, München, Schwanthalerstr. 48/A 9L.

Sämtliche Reparaturen

an Nähmaschinen

werden von nur

erftklassigem Mechaniker

aufs beste ausgeführt.

R. Matusche,

Nähmaschinen- Spezialhaus,

Löpferstraße Nr. 7.

zu machen? Kraft und Mut und Entschlossenheit gehörten allerdings dazu.

Der Tanz war zu Ende. Im Saal herrschte eine erstarrte Stille. Dagmar Oberberg entschlüpfte ihrem Länger. Sie warf ihre Federboa über die elegante, tief ausgeschnittene Toilette und eilte hinaus auf die Terrasse, frische Luft zu schöpfen.

In unendlicher Majestät leuchtete der Sternenhimmel über dem leise rauschenden Meer.

Ein unbeschreibliches Sehnen erfüllte ihre Brust, und ohne daß sie dessen achtete, lösten sich große, schwere Tropfen aus ihren Wangen und rollten langsam über ihre Wangen.

„Bernhard!“ flüsterte sie vor sich hin. „Bernhard!“ Lange stand sie in Gedanken an den fernen, geliebten, durch eigene Schuld verlorenen Mann.

Sie schauerte leicht zusammen; die Nachtluft wehte kühl über ihren entblößten Nacken.

Von drinnen riefen Wasserklänge zu neuem Tanz, zu neuer Lust. Sie erinnerte sich, diesen Tanz hatte sie dem Grafen Willstetten versprochen; doch es war ihr unmöglich, jetzt wieder hinzugehen, ein förmlicher Widerwille hatte sie gepackt, trotzdem man sie als Schönste erkürt und ihr wie einer Königin huldigte.

Jetzt hörte sie näherkommende Schritte. Sie achtete nicht darauf. Vielleicht war es ein Kellner, der sich hier zu tun machte. Fast unbewußt stand sie da, traurig zu den Sternen emporschauend, als wollte sie von ihnen Antwort heißen auf die eine große Frage, die ihr Inneres erfüllte. Sie schreckte zusammen, als plötzlich eine Stimme an ihr Ohr traf.

Willstetten stand neben ihr. „Hier finde ich Sie endlich? Ueberall hab' ich Sie schon gesucht! Haben Sie denn ganz vergessen, daß Sie für diese Minuten mir gehören?“

„Verzeihung, Graf! Es war drinnen so unerträglich heiß!“

„Und Sie sehen sich dafür jetzt einer Erklärung aus — wie unvorsichtig!“ sagte er vorwurfsvoll, „und schwärmen wohl gar bei Sternenschein und Moresstrausen! Darf man den Inhalt Ihrer Träumerei erfahren?“ Er neigte sein hübsches ledes Reitergesicht dicht zu ihr hin.

Ein rätselhafter Blick traf ihn. Müd und traurig lächelte sie. Sie schüttelte leicht den dunklen Kopf und wandte sich ab von ihm.

Der Graf war hingerissen von ihrem Anblick. Die wohl hatte er sie so schön gesehen. Das enganliegende Pringekleid aus weichem, schmelzsaftigem Stoff brachte jede Linie ihrer königlichen, hoheitsvollen Gestalt voll zur Geltung. Und die wundervollen dunklen Augen konnten wohl einem Manne die Sinne verwirren. Dagmar Oberberg war es wert, daß sie seinen Namen trug, mehr als jede andere.

„Sie sind wunderschön, Dagmar“, kam es heiß von seinen Lippen. Sie spürte seinen Atem, so dicht stand er jetzt neben ihr. Sie wich einen Schritt zurück, richtete sich hoch auf und maß ihn mit stolzem Blick.

„Dagmar — Dagmar!“ wiederholte sie in verweisendem Ton, und sie zog die Boa fester um ihren Hals, wie um sich vor seinen dreisten Blicken zu schützen.

„Ja, Dagmar! Und Ihre Schönheit hat mich ganz toll gemacht!“

„Sie langweilen mich, Graf! Kommen Sie, damit ich meine Verpflichtung gegen Sie erfülle!“ entgegnete sie nachlässig.

Verblüfft sah er auf sie. Kein Lächeln? Kein verheißungsvoller Blick aus diesen schönen Augen?

„Sie langweilen mich, Graf! Kommen Sie, damit ich meine Verpflichtung gegen Sie erfülle!“ entgegnete sie nachlässig.

Verblüfft sah er auf sie. Kein Lächeln? Kein verheißungsvoller Blick aus diesen schönen Augen?

Verblüfft sah er auf sie. Kein Lächeln? Kein verheißungsvoller Blick aus diesen schönen Augen?

Gleichgültig, milde glitten sie über ihn hinweg, und das reizte ihn.

Er faßt: Ihren Arm. „Sie sind berauscht, Dagmar, berauscht wie junger Wein“ — er drückte seine brennenden Lippen auf ihren weißen Hals — „Dagmar!“

Sie zuckte zusammen und stieß ihn von sich. „Sie vergessen, Graf Willstetten, wen Sie vor sich haben!“ zürnte sie. Sie nahm die Schleppe ihres Kleides zusammen und wandte sich zum Gehen.

Er trat ihr in den Weg. „Ein Wort, Dagmar, hören Sie mich!“ Er hatte seine ganze kühle Ueberlegung in der Nähe dieses hinreißenden Weibes verloren. Seine bebenden Hände hielten ihre Rechte fest umklammert.

„Dagmar, ich liebe Sie! Werden Sie mein Weib!“

Tief aufatmend stand sie da. Einen Moment schloß sie die Augen, als ob ein jäher Blitzschlag sie blendete. Da war das Wort, nach dem sie seit Monaten geacht, um das sie ein großes, goldenes Glück von sich gewiesen — jetzt war es ausgesprochen — endlich war er ihrem Jambler erlegen! — Ihre Eitelkeit konnte ihren schönsten Triumph feiern!

Dagmar, Gräfin Willstetten! Doch nun sie das Wort gehört, war nichts von der stolzen Froude, dem jauchzenden Glück in ihr, wie sie erwartet hatte. Still und tot blieb es in ihrem Herzen.

Und die Erkenntnis der Unmöglichkeit stieg in ihr auf, seine Werbung anzunehmen.

Es war, als dränge sich Bernhard Wagners Bild vor die elegante, weltmännische Gestalt des Grafen, sie traurig, vorwurfsvoll, warnend aufhebend. Nicht eine Minute der Ueberlegung bedurfte sie mehr! Sie nahm seine Hand.

„Graf Willstetten, verzeihen Sie mir!“ sagte sie leise mit weicher, bittender Stimme, „verzeihen Sie Sie mir, und lassen Sie uns diese Stunde vergessen — denn ich kann Ihren Wunsch nicht erfüllen!“

Fassungslös starrte er sie an. Das hatte er doch nicht erwartet! Er war sich seiner Sache so gewiß gewesen, daß er mit seiner Werbung gegögert, weil ihm dieses Ungewisse, Spielende und doch Bedeutungsvolle, was zwischen ihm und Dagmar bestand, einen prickelnden Reiz gab, den er jeden Tag von neuem genießen wollte. Sie war ihm ja sicher. Und nun auf einmal diese überraschende Wendung! Sie hatte ihn einfach nicht verstanden, denn sonst war es doch unerkennbar, ihn, Arnulf Willstetten, abzuweisen! „Dagmar, ich bot Ihnen mein Herz, meinen Namen an!“ Seine Stimme bebte vor Aufregung, mit nervöser Schwärze zerrte er an seinem blonden Bartchen.

„Ja, Graf Willstetten, ich habe Sie wohl verstanden, und ich danke Ihnen für die Ehre, die Sie mir zugebracht haben. Meine Antwort aber bleibt die gleiche.“

„Wer warum, Dagmar?“ fragte er fassungslös; sein hübsches Gesicht war steif erbläut.

„Weil mein Herz nicht mehr frei ist!“ sagte sie einfach und klar, und bei dem Gedanken an Bernhard Wagner trat ein Lächeln in ihre Augen, auf ihr schönes Gesicht, das dadurch förmlich verklärt wurde.

Er sah es, und in das Gefühl seines beleidigten Stolzes, seiner gekränkten Eitelkeit mischte sich ein ehelicher Schmerz, dieses seltene Mädchen, das er auf seine Art aufrichtig liebte, an einen andern verloren zu haben. Wer aber konnte der Glückliche sein? Er wußte niemand unter den Bekannten, den sie vor ihm bevorzugt hätte.

„Dagmar, ich glaube sicher, daß ich Ihnen nicht gleichgültig war!“ murmelte er, noch immer nicht recht begreifend, „aber wer, wer? — Und mich haben Sie vor so vielen ausgezeichnet — ermutigt!“

„Dagmar, ich glaube sicher, daß ich Ihnen nicht gleichgültig war!“ murmelte er, noch immer nicht recht begreifend, „aber wer, wer? — Und mich haben Sie vor so vielen ausgezeichnet — ermutigt!“

„Dagmar, ich glaube sicher, daß ich Ihnen nicht gleichgültig war!“ murmelte er, noch immer nicht recht begreifend, „aber wer, wer? — Und mich haben Sie vor so vielen ausgezeichnet — ermutigt!“

„Dagmar, ich glaube sicher, daß ich Ihnen nicht gleichgültig war!“ murmelte er, noch immer nicht recht begreifend, „aber wer, wer? — Und mich haben Sie vor so vielen ausgezeichnet — ermutigt!“

„Dagmar, ich glaube sicher, daß ich Ihnen nicht gleichgültig war!“ murmelte er, noch immer nicht recht begreifend, „aber wer, wer? — Und mich haben Sie vor so vielen ausgezeichnet — ermutigt!“

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 271.

Waldenburg, den 19. November 1919.

Bd. XXXVI.

Armes Schwälbchen.

Von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(32. Fortsetzung.)

„Ich kann mir die Arbeit nicht aussuchen und muß zufrieden sein, daß ich sie verrichten kann. Wenn ich anders erzogen, ich meine, wenn ich für einen Beruf gründlich ausgebildet worden wäre, dann hätte ich mir wohl eine Stellung draußen in der Welt suchen können. Eigentlich sollten alle jungen Mädchen wie die Männer auch für einen Beruf herangebildet werden, damit sie auf eigenen Füßen stehen können, wenn es erforderlich wäre. Ich habe sozusagen alles und doch nichts gelernt. Deshalb bin ich jetzt nicht imstande, mich auf eigene Füße zu stellen. Aber schließlich muß es doch auch noch Frauen geben, die im Haushalt arbeiten, und da ich zu nichts anderem taugte, muß ich zufrieden sein, daß ich wenigstens gesund und kräftig genug bin, Hausarbeit zu leisten. So, Käthe — nun wollen wir aber schlafen.“ Und Sanna legte sich in ihre Kissen zurück. Käthe deckte sie liebevoll zu und küßte sie.

„Gute Nacht, Sanna. Morgen helfe ich Dir wieder, soviel ich kann, damit Du wenigstens ab und zu einige Stunden für Dich frei hast.“

Leise ging Käthe nach diesen Worten aus dem Zimmer und schloß behutsam die Verbindungstür nach ihrem Zimmer, damit sie Sanna nicht mehr störte. Erst, als sie ausgekleidet war und das Licht verlöscht hatte, öffnete sie wieder leise diese Tür. Sie war es gewöhnt, daß sie auch in der Nacht immer offen stand.

Onkel Joachim war verschiedene Male in Lindenhof gewesen, ohne daß es ihm gelungen wäre, Sanna allein zu sprechen. Er hatte ihr also noch nicht die Frage vorlegen können, weshalb sie nicht mehr nach Groß-Lichow käme.

Es fiel ihm schließlich auch auf, daß Sanna fast stets abwesend war, wenn er kam oder daß sie sogleich mit irgend einem Auftrag fortgeschickt wurde. Der Verdacht stieg in ihm auf, daß man sie ihm absichtlich aus irgend einem Grunde fernhielt.

Deshalb nahm er eines Tages Käthe, mit der er jetzt auf sehr gutem Fuße stand, beiseite und fragte sie:

„Wie kommt es, Käthe, daß ich Sanna jetzt so selten antreffe, wenn ich bei Euch bin?“

Käthe sah ihn groß an.

„Auch das darf ich Dir nicht sagen, Onkel Joachim. Aber wenn Du nachher nach Groß-Lichow zurückfährst, mache doch den kleinen Umweg über das Dorf. Mama hat Sanna zur Frau Pastorin geschickt — gerade als Dein Wagen vorfuhr, ist sie zur Hintertür hinank.“

Der alte Herr machte seltsam nachdenkliche Augen.

„So, so! Nun, ich werde den Umweg machen und hoffe, Sanna zu treffen. Es ist doch merkwürdig, daß ich sie fast gar nicht mehr sehe.“

Käthe nickte.

„Ja — es ist merkwürdig, Onkel Joachim. Aber Du bist klug und wirst alles verstehen, wenn Du mit Sanna gesprochen hast.“

Als Herr von Lichow nach einer halben Stunde Lindenhof verließ, gab er seinem Kutscher, nachdem er ein Stück des direkten Weges gefahren war, den Befehl, über das Dorf zu fahren. Herr von Lichow hielt auf dem Wege scharfe Ausschau nach Sanna. Halben Weges zwischen Lindenhof und dem Dorfe sah er sie kommen. Sie ging mit langsamen, schweren Schritten, denn sie trug einen großen, anscheinend schweren Korb am Arme. Es fiel ihm auf, daß sie sehr einfach, fast ärmlich gekleidet war.

Da Sanna nur zwei schwarze Kleider besaß und diese bei der Hausarbeit zu sehr strapaziert wurden, hatte ihr Tante Sabine bei der Dorfschneiderin zwei Arbeitsk Kleider aus abgelegten Toiletten von sich arbeiten lassen. Eines davon trug Sanna jetzt, und es war weder elegant, noch kleidsam und verriet das Nachwerk einer Flickschneiderin. Da Sanna sonst sehr geschmackvoll und elegant gekleidet gewesen war, fiel es Herrn von Lichow sofort auf, wie verändert sie im Aussehen war.

Er ließ den Wagen halten, stieg aus und trat ihr entgegen. Ihre schönen, tiefblauen Augen strahlten auf, als sie ihn erblickte.

„Onkel Joachim!“ rief sie freudig und setzte aufatmend den schweren Korb nieder.

Er reichte ihr die Hand.

„Guten Tag, Sanna, es freut mich, daß ich Dich treffe. Du warst leider wieder nicht zu Haus, als ich in Lindenhof weilte.“

Sie strich ein paar Lose, flatternde Bänderchen unter den einfachen, schwarzen Strohhut, den sie trug.

„Ich hatte bei Frau Pastor zu tun, Onkel Joachim.“

Er hob prüfend den schweren Korb empor und erschrak.

„Was trägst Du da für einen schweren Korb?“

„O — ich war zugleich mit beim Krämer im Dorfe und habe verschiedenes eingekauft.“

Der alte Herr schüttelte den Kopf.

„Das ist doch viel zu schwer für Dich auf dem weiten Weg. Mußt Du denn solche Einkäufe selbst nach Hause tragen?“

Sie erröthete.

„Ja, Onkel Joachim.“

„Aber warum denn? Das kann doch die Mamsell besorgen.“

„Mamsell ist nicht mehr in Lindenhof.“

„Nicht? Nun sag' mir doch, Sanna, warum sehe ich Dich nie mehr?“

Sie strich verlegen an ihrem Kleid herab.

„Ich habe keine Zeit mehr, Onkel Joachim.“

„Keine Zeit? Was hast Du denn so Wichtiges zu tun?“

Sie zögerte befangen. Dann atmete sie tief auf. Sie fühlte, daß sie mit der Wahrheit heraus mußte.

„Ich habe doch jetzt in Lindenhof die Arbeiten der Mamsell zu übernehmen.“

„Das verstehe ich nicht. Weshalb denn?“

„Weil Mamsell eben entlassen ist. Ich habe ihre Stellung eingenommen.“

„Du — die Stellung der Mamsell? Aber doch nur vorübergehend, bis eine neue Mamsell engagiert ist?“

Sannas Lippen zuckten.

„Nein, Onkel Joachim — es wird keine neue Mamsell engagiert. An ihrer Stelle bin ich jetzt eben als Stütze tätig und gewissermaßen fest engagiert.“

Betroffen sah der alte Herr in ihr Gesicht.

„Du bist engagiert als Stütze — in Lindenhof engagiert? Man hat Dich in eine dienende Stellung hineingedrängt?“ fragte er erregt.

Mengstlich sah ihn Sanna an.

„Vieher Onkel Joachim, Du weißt doch, daß in Lindenhof sehr schwierige Verhältnisse herrschen, daß man dort mit dem Groschen zu rechnen hat. Und meine armen Eltern haben mir nichts hinterlassen. Onkel und Tante wollten mir aber doch auch in Zukunft eine Heimat in Lindenhof bieten. Da nun meine Eltern nicht mehr für mich bezahlen können, ist Tante Sabine auf den Ausweg gekommen, daß ich an Mamsells Stelle trete und mir meinen Unterhalt damit verdiene. Für das Gehalt, das Mamsell bekommen hat, beschafft mir Tante Sabine meine Kleidung.“

Der alte Herr sah über Sannas Gestalt herab, und es zuckte seltsam in seinem Gesicht.

„Deshalb also trägst Du diese ärmliche Kleidung, die allerdings eher einem Dienboten, als einem Fräulein von Bora zukommt? Und nun verstehe ich auch, weshalb Du nicht mit nach Niedheim und nach Groß-Bichow kamst. Du ge-

niertest Dich, in diesen ärmlichen Kleidern zu kommen, nicht wahr?“

Sanna schüttelte den Kopf.

„O nein, Onkel Joachim, das sind ja nur Arbeitskleider. Ich habe noch ein älteres und ein neues schwarzes Kleid. Die sind beide besser als dieses.“

„Aber warum bist Du dann nicht mit zum Gartenfest gekommen, das ich in der Hauptsache arrangierte, um Dich zu zerstreuen und aufzuheitern?“

Ihre Wangen röteten sich wieder.

„O — wie lieb von Dir, daß Du meiner gedacht hast. Ich wäre auch gern gekommen, zu Dir und auch nach Niedheim, aber Tante Sabine meinte, weil ich in Trauer bin, dürfe ich nicht ausgehen. Meine schwarzen Kleider könnten die Fröhlichkeit der anderen stören. Und dann — im Wagen war nur Platz für vier Personen, da mußte ich natürlich zurückstehen. Die Hauptsache aber ist, daß ich jetzt Pflichten zu erfüllen habe und gerade dann auf dem Posten sein muß, wenn Tante Sabine abwesend ist. Ich will doch um keinen Preis mit meinen Leistungen hinter Mamsell zurückstehen, damit ich auch das sichere Gefühl habe, daß ich mein Brot verdiene und nicht das Gnadenbrot essen muß.“

Herr von Bichow atmete tief auf und faßte Sannas Hand.

„Armes, kleines Aichenbrödel, ich meine, es hätte eine schonungsvollere Art geben müssen, Dir den Aufenthalt in Lindenhof möglich zu machen. Gewiß, Du hättest arbeiten können — Arbeit macht frei — aber man brauchte Dich nicht so ostentativ in die Stellung einer bezahlten Dienerin herabzubrühen. Wenn Deine Eltern das wüßten — sie fänden nicht Ruhe im Grabe.“

Sannas Augen feuchteten sich, aber sie erwiderte tapfer:

„Es ist ja wirklich nicht so schlimm, Onkel Joachim. Ueberall hätte ich eine abhängige Stellung einnehmen müssen, wenn ich nicht hätte in Lindenhof bleiben können. Und da tue ich es doch lieber hier. Ich bin hier nicht ganz allein, habe Rätke, Kolf, wenn er wiederkommt und zuweilen auch Dich.“

Die Augen des alten Herrn bligten auf.

„Ich bin doch sehr neugierig, wie sich Kolf zu dieser Angelegenheit stellen wird. Weißt er denn schon darum?“

Sie schüttelte heftig den Kopf.

„Nein! Rätke wollte es ihm mitteilen und wollte es auch Dir gleich sagen. Ich bat sie, es nicht zu tun. Sie ist leicht heftig und bleibt nicht objektiv. Rätke hat mich sehr lieb und ist außer sich, daß ich diese Stellung einnehme. Sie ist eben nicht vernünftig genug, einzusehen, daß ihre Eltern in ihren schwierigen Verhältnissen das Mögliche für mich tun.“

„Nun — so vernünftig bin ich auch nicht, kleine Sanna. Ich meine, man hätte Dir in zarterer Weise das Bleiben in Lindenhof ermöglichen können. Herzlich gern hätte ich dazu geholfen. Es freut mich von Rätke, daß sie außer sich ist und eine andere Ansicht von der Sache hat als ihre Eltern. Sie hat sich überhaupt in den letzten Monaten sehr zu ihrem Vorteil verändert.“

Sanna nickte lächelnd.

„Ja, sie hat sich auf sich selbst besonnen und ist sehr lieb und gut zu mir. Sieh — das ist mir doch ein Trost, Onkel Joachim. Und wenn Kolf wiederkommt, wird es noch besser; er ist ja auch so lieb und gut. Und ich bitte Dich herzlich, Onkel Joachim, rede Kolf zu, sich nicht mit seinen Eltern zu erzürnen. Es wäre mir fürchterlich, wenn es meinetwegen Streitigkeiten in der Familie gäbe. Das kannst Du mir nachfühlen, nicht wahr? Auch Du sollst nicht versuchen, etwas an meinem Schicksal zu ändern, ich weiß, Du möchtest es in Deiner großen Güte tun. Aber das würde Onkel und Tante nur gegen mich erzürnen, und das darf nicht sein. Es hat auch gar keinen Zweck — und ich bin zufrieden mit meinem Los.“

Gerührt sah er sie an.

„Tapferes kleines Mädchen! Alle Hochachtung vor Dir. Wenn ich Dir jetzt verspreche, Dir nicht helfen zu wollen, so tue ich es nur, um mich ein Weilchen an Deiner Tapferkeit zu freuen. Aber eins will ich Dir sagen: Wenn Dir Dein Schicksal eines Tages zu schwer wird, dann komme zu mir und sage es mir offen, damit ich Dir helfen kann. Verspricht Du mir das?“

Mit leuchtendem Blick reichte sie ihm die Hand.

„Ich verspreche es Dir, lieber, guter Onkel Joachim. Aber nun muß ich mich eilen, nach Hause zu kommen.“

Da nahm der alte Herr den schweren Korb auf und trug ihn zu seinem Wagen, ohne auf ihren Einwand zu achten.

„So“, sagte er, „steige ein, ich fahre Dich mit Deiner schweren Bürde nach Lindenhof.“

Sanna erschraf.

„O bitte — nein — das tue nicht. Wenn Tante Sabine das sähe, würde sie lächeln, daß ich Dich bemüht habe.“

„Sie wird es nicht sehen, steig nur ruhig ein. Ich lasse den Wagen am Waldbrand halten. Da hast Du dann nur noch eine kurze Strecke zu gehen. Keinesfalls leide ich es, daß Du den schweren Korb noch weiter schleppst.“

Da tat sie ihm den Willen und stieg ein. Sie fuhren zusammen zurück und plauderten noch über mancherlei.

Am Waldbrand ließ Herr von Bichow Sanna aussteigen und gab ihr den Korb herab.

„Ich hoffe, Dich von heute an wieder öfter zu sehen, Sanna. Nun ich weiß, wie die Dinge liegen, werde ich dafür sorgen, daß wir zusammentreffen.“

„Das würde mich sehr freuen, Onkel Joachim. Habe vielen Dank — und auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, mein liebes Kind.“

Sanna ging davon, und Herr von Bichow sah ihr nach, so weit er konnte. Dann richtete er einen finsternen Blick auf das Gutshaus von Lindenhof.

„Kaltberzige, egoistische Menschen — an diesem armen Kinde zeigt ihr eure echte Wesensart“, sagte er vor sich hin.

Am nächsten Tage fuhr er zu seinem Notar in die Stadt und setzte sein Testament auf.

(Fortsetzung folgt.)

Des Herzens Gebot.

Original-Novelle von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

Sie hatte geglaubt, jene wüthigen Tage in Hohensdorf seien nur eine amüsante Abwechslung, eine interessante Episode gewesen, und nun erkannte sie deutlich, daß sie das Glück ihres Lebens in sich getragen hatten.

Bernhard Wagners Worte klangen in ihr nach: „Sie sind wahr und stolz.“ War das richtig? Zeigte sie sich so? Nein und abermals nein!

In stillen Stunden der Nacht, wenn sie des verfloffenen Tages gedachte, kam ihr zum vollen Bewußtsein, wie erbärmlich ihr jetziges Leben in Einzelkeit und Flirt war. War es edel, die schwachen Seiten der Freundin aus Sicht zu ziehen, sie dem Spötkanzeln zu zeigen?

War er würdig, dieser Kampf um ihren Mann, von dem ihr Herz im Grunde gar nichts wollte?

Und war es nicht verächtlich, ihre körperlichen Vorzüge als Hilfsmittel zu betrachten, die den Grazen um so fester an sie ketten sollten?

Bei allen diesen Gedanken fühlte sie ein Brennen der Scham, eine innere Demütigung, die sie unsagbar schmerzte, so daß sie den Morgen herbeisehnte, der diesen quälenden Grübeleien ein Ende machte.

Sie hatte ja alles, wonach sie verlangt, um das sie ein ruhiges friedliches Glück aufgegeben, hatte elegante Bewunderer in Hülle und Fülle und lebte ein Leben, nur dem Gemüth, der Freude geweiht, und doch diese Zweifel, diese innere Leere, dieses Unbefriedigtsein? War sie schon übersättigt von allem?

Manchmal überfiel sie ein förmlicher Ekel; die Bewunderung Willkürs schien ihr fade und abgeschmackt; im Grunde fühlte sie sich tief unglücklich und jetzt schon, nach kaum vierzehn Tagen dieses Gefühl?

Mit scharfen Augen beobachtete sie ihre Umgebung. Ueberall dieses Hasten und Jagen von Gemüth zu Gemüth, diese erschreckende Oberflächlichkeit! Und jetzt ergriff sie die Wahrheit dessen, was Bernhard einmal gesagt: daß nur eine ernste bewußte Tätigkeit, auf welchem Gebiete es auch sei, sowie die volle Hingabe an eine Idee wahre innere Befriedigung schaffen könne; ein in Müßiggang verbrachtes Leben sei wider die Natur.

Ob sie, nachdem sie die Hohlheit ihres Lebens erkannt, wohl die Kraft besitzen würde, sich davon frei-